

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Bezugspreis: Je Monat einschließlich Wochenblatt 1,25. Einmalig 1,50 und 35 Pfg. Posten. Fern. Erscheint wochentäglich. Nichterhalten einzelner Nummern infolge höherer Gewalt, Betriebsstörung u. d. v. berechtigt den Bezugsnehmer zum Rücktritt. Der Bezugspreis oder zum Anspruch auf Lieferung der Zeitung. Hauptgeschäftsstelle: Neuß, Niederstraße 46, Telefon 2553 nach Geschäftsstellen 2553. Geschäftsstellen: Neuß, Postfach 100, 11000 Köln. Zweigstelle Grevenbroich: Eddy-Weber-Str. 99, Tel. 256. Druck u. Verlag: Grevenbroich, Eddy-Weber-Str. 99, Tel. 256.

Einzig in Neuß verlegte und gedruckte Tageszeitung



Anzeigenpreise: Das Millimeter der 22 mm breiten Zeile im Anzeigenblatt. Nachfolgend Dreifache. Anzeigen v. Vereinen u. Gemeinnützigen Unternehmungen 50 Pfg. je Millimeter. Anzeigen zur Ermäßigung Grundpreisen ohne Nachsch. Für Ringel- und Rund- und Anzeigen Gebiete nach Preisliste. Porto zu Lasten des Bestellers. Für die Nichtlieferung von Anzeigen wird keine Gewähr geleistet. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung ist Neuß am Rhein.

Anzeigenblatt für Industrie, Handel und Gewerbe

Heimatzeitung der Kreise Neuß-Stadt und Grevenbroich, Neuß

Nr. 266

Neuß, Donnerstag, 14. November 1935 (Tofaphat)

62. Jahrgang

Blutige Unruhen in Kairo

Englandfeindliche Kundgebungen ägyptischer Studenten - Zahlreiche Verletzte

DNB London, 13. Nov. In Kairo kam es am Mittwoch, wie weiter gemeldet, zu blutigen Unruhen, bei denen 39 Personen, darunter 19 Polizisten, verletzt wurden.

Ägyptische Studenten, die den Unabhängigkeitstag feierten, veranstalteten große englandfeindliche Kundgebungen. Dabei wurde der englische Minister des Äußern Sir Samuel Hoare angegriffen und der Führer der nationalistischen Wafd-Partei Nafas Pascha verhaftet. Nach kurzer Zeit kam es zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die Demonstranten zogen zum englischen Generalkonsulat und gerietenen dort die Fenster ein. Ein großes britisches Kaufhaus in der Nähe des Konsulats wurde ebenfalls angegriffen und beschädigt. Ägyptische Infanterie löste die Polizei ab, die in verschiedenen Stadtteilen Sperrketten gebildet hatte. Auch die ausländischen Gesandtschaften wurden von Infanterie bewacht. Nach den letzten Meldungen soll sich die Lage wieder etwas beruhigt haben, jedoch seien weitere Unruhen am Mittwochabend, nach der großen Wafd-Kundgebung der Wafd-Partei, zu erwarten, auf der der Oppositionsführer Nafas Pascha spricht.

Die Angriffe gegen den englischen Minister des Äußern führt man auf seine kürzlichen Äußerungen in der Londoner Rundfunk zurück, die die englisch-ägyptischen Beziehungen betrafen und in Ägypten sehr ungünstig aufgenommen wurden.

Blutiger Straßenkampf in Tanta

Nach weiteren Meldungen aus Kairo sind auch in der ägyptischen Stadt Tanta schwere Unruhen ausgebrochen. In einem blutigen Straßenkampf zwischen Polizei und einer feindseligen Menge wurden 45 Polizisten verletzt, davon 13 schwer. Die Polizisten eröffneten das Feuer auf die Angreifer, wobei ein Mann getötet und drei schwer verwundet wurden. Die Kundgebungen stellten einen Polizeistreifen und ein Motorrad in Brand.

Ähnlich wird erklärt, daß es außer in Tanta und Kairo zu keinen ernstlichen Unruhen in Ägypten gekommen sei. Die ägyptische Regierung fordert das Volk auf, Ruhe zu bewahren. Sie weist auf die großen Gefahren hin, denen Ägypten

bei einer Störung der öffentlichen Ordnung ausgesetzt sei. Die Studenten besonders werden ermahnt, in die Unterrichtsräume zurückzukehren. Die Regierung sei entschlossen, unter allen Umständen die Ordnung aufrechtzuerhalten.

Todesopfer bei erneuten Zusammenstößen

Die Erregung gegen England, die die nationalistische Wafd-Partei in die Bevölkerung getragen hat, ist außerordentlich hart.

Nach Beendigung der Massenversammlung kam es, als Nafas Pascha sich zu dem Volkshaus, der Zentrale der Wafd-Partei, begeben hatte, zu erneuten Zusammenstößen. Bei dem Eintritt Nafas Paschas in das Volkshaus brach die Menge, die ihn begleitete, in Hochrufe auf ihn aus. Auf sie wie „Nieder mit den Engländern!“ und „Es lebe die Revolution!“ wurden laut. Die Polizei ging darauf mit der Waffe gegen die Menge vor und schrie, als die Mäße nicht verstummten wollten, das Volkshaus. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen. Bei dem Vorgehen der Polizei mit der Waffe wurden etwa 30 Personen durch Schüsse verletzt. Einer der Kundgebungs wurde getötet. Auch mehrere Polizisten erlitten Verletzungen.

Die Gesamtzahl der Verletzten beider Seiten beläuft sich bis Mittwochabend in Kairo auf 100, in Tanta auf 70.

Im Augenblick herrscht zwar überall Ruhe, jedoch befürchtet die Regierung für Donnerstag eine Fortsetzung der Unruhen und ein Uebergreifen auf die Provinz. Sämtliche Gouverneure und Polizeikommandanten haben strengste Weisungen erhalten.

Der Streit aller ägyptischen Hochschulen, der am Mittwoch begann, wird Donnerstag fortgesetzt.

Nach der scharfen, englandfeindlichen Rede Nafas Paschas und nach der Entschließung, die in der Massenversammlung bekanntgegeben worden war, nimmt man hier allgemein an, daß die Regierung zurücktreten wird. Die weitere Entwicklung ist allerdings völlig ungewiß. Nachhaltige Wirkungen auf den Mittelmeerflottist werden aber nicht erwartet.

Abessinische Erfolge an beiden Fronten

Auftakt zu größeren Kämpfen?

DNB Addis Abeba, 13. Nov. Von der Ogaadenfront und von der Nordfront werden schwere Kämpfe gemeldet, die anscheinend den Auftakt zu größeren Schlachten bilden.

In der Provinz Ogaaden haben die Italiener bei Anale mit starken Tankgeschwadern und motorisierten Kräften angegriffen. Nach abessinischer Darstellung haben die Abessinier, die nur mit Gewehren und Schindeln bewaffnet gewesen seien, erbitterten Widerstand geleistet. Es sei den Abessinier gelungen, ohne alle modernen Kampfmittel vier Tanks zu zerstören und weiterhin einige mit Maschinengewehren bewaffnete Truppentransportautos zu erkämpfen. Die Italiener sollen starke Verluste davongetragen haben. So seien einige weiße Offiziere sowie eine große Zahl von Eingeborenen getötet worden. Auch Gefangene sollen gemacht worden sein.

Auch an der Nordfront zeigen die abessinischen Truppen Angriffsbefähigung. So soll der abessinische Führer Guebre Gihet ein italienisches Vorkommando angegriffen haben. In den Bergen verhasst, soll es den Abessinier gelungen sein, die Vorkommando bis auf den letzten Mann zu vernichten.

Der abessinische Aufmarsch

Die Bestrebungen der Italiener, die Bahn Addis Abeba-Dschibuti zu erreichen, werden immer mehr erkennbar. Die Abessinier treffen dementsprechend ihre Vorbereitungen. Das Ketaischu hat mit etwa 4000 Mann nördlich der Bahn Stellung bezogen, während eine andere Gruppe in Stärke von 35000 Mann unter Dejazmach Nefesa Dato die südlich der Bahn liegenden Höhenzüge besetzt hat.

Den italienischen Vormarschbewegungen in der Danakil-Wüste hat die abessinische Seereschiffahrt den Sultan Mohammed Jajou mit etwa 30000 Mann entgegengestellt. Diese Truppen werden gemeinsam mit den Truppen des Ras Abade, der über 40000 Mann verfügt und den Sektor Dese befehligt, und mit Unterstützung der 50000 Mann umfassenden Armee des Kronprinzen die endgültige Barriere für den italienischen Vormarsch bilden. Diese angeführten Truppen haben bisher noch in keine Kampfhandlung eingegriffen. Dem ersten Angriff drohte Sultan Jajou in der Provinz Auka ausgesetzt sein, die die italienischen Truppen im Gegenab zu italienischen Darstellungen noch nicht betreten haben sollen.

Die Kampfhandlungen

DNB Addis Abeba, 13. Nov. Nach abessinischen Meldungen soll sich westlich von Makalle eine Schlacht entwickeln. Das Hauptgebiet der Kämpfe liegt am Gheba-Fluß, einem Nebenfluß des Takaße zwischen Makalle und Antalo. Die angreifenden abessinischen Truppen gehörten zur Armee des Ras Seyoum und hätten gute Fortschritte zu verzeichnen.

Von der Südfront wird berichtet, daß die italienischen Truppen nördlich von Gorrachai weiter langsam vorrückten. Der Vormarsch werde fast ausschließlich von Tanks und motorisierten Truppen durchgeführt. Hier hätten sich größere Gefechte nicht entwickelt.

An den Morgenstunden des Mittwoch überflogen italienische Aufklärungsflugzeuge Dagabur und Djidjiga sowie den Ort Tefetiba. Bombenabwürfe erfolgten nicht. Auch von der Nordfront werden italienische Fliegerverbände bis nach Amba Mejo, etwa 50 Km. südlich von Antlo, gemeldet.

Winston Churchill und sein Sohn wurden am Dienstagabend in London, als sie sich in ihrem Wagen zu einer Wahlversammlung begaben, mit Steinen beworfen. Sie sind jedoch nicht verletzt worden.

Verschärfte Spannung im Fernen Osten

Scheitern Chinas mit Rußland und U.S.A.

DNB Tokio, 13. Nov. Im Auswärtigen Amt wurde heute erklärt, daß eine Verschärfung der Spannung in den Beziehungen zu China durchaus nicht ausgeschlossen sei, falls die Hintermänner der antijapanischen Bestrebungen ihre Tätigkeit steigern sollten.

In der japanischen Presse wird diese Erklärung stark beachtet.

Wie weiter verlautet, sind die diplomatischen Vertreter Japans angewiesen, in Peking vor japanfeindlicher Agitation zu warnen und erneut die Bekämpfung der antijapanischen Bewegung zu fordern.

Gleichzeitig bringt die japanische Presse in größter Aufmachung die Behauptung, daß der chinesische Völkerverein

Moskau ein Geheimabkommen mit Sowjetrußland und den Vereinigten Staaten betriebe, das der Bekämpfung des japanischen Einflusses in China und im ganzen Fernen Osten dienen solle. Ein Militärvertrag mit Moskau sei schon fertig. Diese Alarmmeldung ist aus Singking datiert.

In den Blättern wird auch England angegriffen, dem Unterstützung der japanfeindlichen Agitation in China vorgeworfen wird. Die japanische Regierung müsse die Gefahr erkennen und durch ihre entschlossene Haltung gegenüber Peking und in Nordchina die Bedrohung des Friedens im Fernen Osten bekämpfen.

Die ägyptische Krise

Zu den blutigen Unruhen in Kairo.

Neuß, den 14. November 1935.

Im ewigen politischen Gezeckel Ägypten haben sich nach den letzten Meldungen Ereignisse abgespielt, die darauf schließen lassen, daß sich das Land wieder einmal unter dem Druck der englischen Sicherheitspolitik in einer schweren Krise befindet. Man spricht von blutigen Zusammenstößen zwischen den Anhängern der überaus starken und einflussreichen ägyptischen Nationalistenpartei und ihren englandfreundlichen Gegnern. Es heißt, daß diese Nationalistenpartei alle Hebel in Bewegung setzen will, um endlich die völlige und tatsächliche Unabhängigkeit Ägyptens zu verwirklichen und einen nationalen Einheitsstaat zu schaffen.

Der Stolz der Nationalistenpartei richtet sich vor allem gegen die Politik des Ministerpräsidenten Nefsim Pascha, da dieser die Forderung nach Wiedereinführung der Verfassung von 1923 abgelehnt hat. Nefsim Pascha, der heute wegen seiner englandfreundlichen Haltung bei den Nationalisten mehr verhasst ist, war schon einmal Ministerpräsident zu einer Zeit, als Ägypten eine schwere politische Krise durchzumachen hatte. Es war dies in den Jahren 1922-23. Damals bewies der Ministerpräsident, der beständig in Lebensgefahr schwebte, einen ausgeprägten persönlichen Mut. Dieser ehemalige ägyptische Richter, der heute eine so große Rolle spielt, soll über einen feinen politischen Instinkt verfügen. Als im Jahre 1930 in Ägypten durch einen Staatsstreich König Fuads die Diktatur eingeführt wurde, erschien Nefsim Pascha, der im Jahre 1924 seine erste Ministerpräsidentenstellung niedergelegt hatte, wieder auf der politischen Bildfläche. Die Zustände, die damals in Ägypten herrschten, waren dem ägyptischen Volk ein Dorn im Auge. Er haßte die selbstherrliche „Palastregierung“ und fühlte sich entrechtet und unterdrückt. Nefsim Pascha wurde vom König mit der Regierungsbildung beauftragt. Es war sein oberstes Ziel, der volksfeindlichen Palastregierung ein Ende zu bereiten, einer Regierung, die auch den politischen Einfluß Englands nicht unwesentlich geschwächt hatte. Nicht nur das ägyptische Volk lehnte die „Palastregierung“ ab, sondern auch England drängte darauf, daß ein neuer Mann ans Ruder kam.

Man kann nicht behaupten, daß Nefsim Pascha, als er die Regierung übernahm, beim Volke unbekannt war. Sogar die Nationalisten, die ihn heute so heftig bekämpfen, hofften eine Zeitlang, daß es ihm gelingen würde, die politische Unabhängigkeit Ägyptens wiederherzustellen. In dieser Hoffnung wurden sie allerdings getäuscht. Es war zwar dem neuen Ministerpräsidenten gelungen, die „Palastregierung“ abzudrücken, aber den Engländern war er nicht gewachsen. Es zeigte sich, daß er nicht der Mann war, die Interessen der großen Mehrheit des ägyptischen Volkes den Engländern gegenüber wirkungsvoll und energisch zu vertreten. Nachdem der Einfluß des Königs Fuad zurückgedrängt und sein besonderer Günstling Zaki Abrahim entlassen war, trat England wieder sehr stark in den Vordergrund, indem es seine Machtposition zu verfestigen suchte.

Nefsim Pascha hat heute einen sehr schweren Stand. In den Augen der Nationalistenpartei ist er nichts weiter als ein willenloser Spielball in den Händen der Engländer. In der letzten Zeit ist die Wafd-Bewegung zu einer großmächtigen Lawine angeschwollen, die, wenn nicht im letzten Augenblick eine entscheidende Wendung eintritt, Nefsim Pascha mit dem englandfreundlichen Politikern Ägyptens hinwegwischen droht. Es scheint, als ob die Wafd-Partei (Ägyptische Nationalistenpartei) den psychologischen Moment für gekommen hält, um alle nationalistischen Kräfte Ägyptens in einer gewaltigen Organisation der absoluten Freiheit und Unabhängigkeit zusammenzuschließen. Schon jetzt lobert an allen Ecken und Enden des Landes das Feuer der Empörung gegen die imperialistische Politik Englands und jene ägyptischen Politiker, die nicht den Mut haben, sich dieser Politik entgegenzustellen. England wird zweifellos alles versuchen, um die Wellen des ägyptischen Nationalismus mit dem so oft bewährten Del seiner Diplomatenkunst zu glätten, ohne dabei seine Machtposition am Suezkanal aufzugeben.

Erfolgloser Protest?

Kein Wandel in der Sanktionspolitik nach der italienischen Note

Pariser Pressestimmen

Paris, 13. Nov. In politischen Kreisen glaubt man nicht, daß die italienische Note eine grundlegende Änderung in der Haltung der Sanktionsstaaten veranlassen werde. Man weist darauf hin, daß der Völkerbund Italien als Angreifer festgestellt habe, woraus sich für Frankreich die Notwendigkeit ergebe, Artikel 16 zu befolgen, auf dem seine ganze Außen- und Sicherheitspolitik aufgebaut sei. Im übrigen habe Frankreich stets zu Gunsten Italiens mächtig gewirkt, und Rabal sei entschlossen, sobald die Umstände es erlaubten, wieder einen Schritt zu unternehmen. Somit habe die Freundschaft Frankreichs zu Italien nie verlagert.

Das Journal schreibt, es handle sich um das Gegenteil einer Drohung. Man tue den Worten wohl keinen Zwang an, wenn man in der Note eine Warnung, ja sogar einen Ruf nach Ausöhnung erkennen könne. Der italienische Einspruch richtet sich nicht gegen den Grundgedanken, sondern gegen die Durchführungsbestimmungen der Sanktionen, die ein fürchterliches Durcheinander vorbereiteten. Italien lege Wert darauf, vor dem 18. November darauf hinzuweisen, daß die Tür für Ausöhnungsversuche noch offen sei und daß man noch die schweren Gefahren eines Wirtschaftskrieges durch eine Regelung im Rahmen des Völkerbundes vermeiden könne. Sei das nicht die erste Belohnung für die Bemühungen Rabals? Der Quotidian macht Rabal für alle Schwierigkeiten verantwortlich, denn er habe im Januar Mussolini eine Plankommission gegeben und damit Frankreich auf kolonialen und diplomatischen Gebiet geschadet, ebenso auch dem französischen Außenhandel und dem Völkerbund.

Rundgebungen gegen die Sanktionspolitik

Paris, 13. Nov. Zu stürmischen Rundgebungen gegen die Sanktionspolitik der belgischen Regierung gegenüber

Italien kam es am Dienstagabend auf einer von 3000 Leuten besuchten öffentlichen Versammlung. Der schwerverwundete Führer der italienischen Kriegsschädigten, Abgeordneter Carlo Delcroix, sprach über den italienisch-abessinischen Krieg.

Staatsminister Carton de Wiart, der Belgien gewöhnlich in Genf vertritt, leitete den Vortrag mit einem Nachruf auf die verstorbene Königin Astrid ein, dem die Versammlung mit ehrfurchtsvollem Schweigen folgte. Als der Minister dann aber zu dem Thema des Abends mit dem Satz überleitete, daß Belgien in Genf keine andere Haltung hätte einnehmen können, erhob sich in der Versammlung großer Lärm, in dem sich feindliche Rufe gegen die Regierung von Belgien mit Sympathie und Gebeten für Italien vermischten. Carton de Wiart versuchte vergeblich, sich in dem Lärm Gehör zu verschaffen. Die Versammlung hinderte ihn am Weiter-sprechen.

In ziemlich gemäßigten Ausführungen rechtfertigte der italienische Redner die Haltung seines Landes, wobei er namentlich die Politik des Völkerbundes verurteilte. Fast jeder Satz seiner Rede wurde von der Versammlung mit Beifallstürmen unterbrochen. Immer wieder erklangen von den Galerien, wo Angehörige der belgischen Frontkämpferverbände und sonstige nationale Vereinigungen Platz genommen hatten, die Rufe: „Nieder mit den Sanktionen!“ Dazwischen wiederholten die anstehend sehr zahlreich erschienenen Mitglieder der italienischen Kolonie in Speyerhörsen Hochrufe auf Mussolini. Starke Beifall fanden die Anspielungen des Redners auf „ein gewisses Empire“, das den Völkerbund benutze, je nachdem es seine Belange verlangte.

Unter den Zuhörern bemerkte man den italienischen Botschafter, zahlreiche belgische Offiziere und die Führer der verschiedenen Kriegsteilnehmerorganisationen.

Kleine Chronik

In der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel auf Nr. 211 789 ein Gewinn von 50 000 RM. Das Los wird in Bayern und in Schleswig-Holstein gespielt.

In der Nacht zum Mittwoch wurde ein großer Einbruchsdiebstahl in der Propstei-Kirche in Regensburg verübt. Den Dieben fielen Messgeräte im Werte von 200 000 Mark in die Hände.

Die Niederländische Bank in Amsterdam hat den Diskontsatz von 4 auf 3½ Prozent ermäßigt.

Nach abessinischen Meldungen soll sich westlich von Rakale eine Schlacht entwickeln.

Dienstagabend kam es in einer Versammlung in Brüssel, in der in Gegenwart des italienischen Botschafters der Führer der italienischen Kriegsschädigten über den italienisch-abessinischen Krieg sprach, zu feindlichen Rundgebungen gegen die Sanktionspolitik der belgischen Regierung.

Rabal empfing Mittwochmorgen in Paris den italienischen Botschafter Cerutti zu einer längeren Unterredung.

Rahab Pascha, der Führer der ägyptischen nationalistischen Wafd-Partei, hielt Mittwoch in Kairo vor 20 000 Anhängern eine flammende Protestrede gegen England und forderte den Rücktritt der Regierung. Anschließend kam es zu erneuten Zusammenstößen, die ein Todesopfer forderten.

In Kairo veranstalteten ägyptische Studenten am Mittwoch nach einer neuerlichen Meldung große englandfeindliche Kundgebungen, in deren Verlauf 39 Personen, darunter 19 Polizisten, verletzt wurden.

Mussolini hat nach längerer Pause den französischen Botschafter in Rom empfangen.

Die katholische Partei Belgiens

und die jungkatholische Bewegung

Brüssel, 12. Nov. Die jungkatholische „Ker“-Bewegung hielt im Brüsseler Sportpalast eine Versammlung, die von über 20 000 Personen besucht war. Der Führer der Bewegung, Degrelle, hielt eine Rede über deren Erneuerungsbestrebungen. Die „Ker“-Bewegung verlangt eine unabhängige autoritäre Staatsführung, die sich auf die päpstlichen Enzykliken stützen soll. Der Redner griff die Leitung der katholischen Partei und der katholischen Verbände aufs heftigste an. Schon auf dem 62. Jahrestag der konservativen Gruppen der katholischen Partei Anfang des Monats hatte Degrelle den Führern der katholischen Partei Unfähigkeit und Proffigkeit vorgeworfen und ihre Entfernung verlangt.

Auch die gestrige Rede enthielt wieder scharfe Angriffe gegen führende Persönlichkeiten der Partei. Zu Beginn der Versammlung verurteilten Kommunisten und Sozialisten, die sich mit Hilfe gefälschter Eintrittskarten Eingang in den Sportpalast verschafft hatten, die Versammlung zu fören. Sie wurden aber sofort ausgewiesen. Auch nach der Kundgebung kam es vor dem Sportpalast zu kleineren Schlägereien mit Kommunisten und Sozialisten.

In seiner Rede über die Ziele der jungkatholischen „Ker“-Bewegung führte Degrelle nach dem Bericht der „N. Z.“ u. a. aus:

Mit unwiderstehlicher Kraft breitet sich unsere Bewegung aus. Unser Streben geht dahin, die lebendigen Kräfte der Nation zusammenzufassen. Wir geben nicht zu, daß sie noch einmal betrogen werden. Der Sozialismus sei zum Verschwinden verurteilt. Dreißig Millionen Menschen hätten nach dem Weltkrieg Vertrauen in den Sozialismus gehabt. Zweihundertzwanzig Millionen hätten sich von ihm abgewandt, weil sie eingesehen hätten, daß vom Sozialismus nichts zu erhoffen wäre. Wir wollen ein würdiges, maffoloses Land, wo soziale Solidarität besteht. Deshalb, ruft der Redner, sind die arbeitsamen Tugenden so verpönt? Weil unser Volk in einem Materialismus lebt, an dem es erkrankt. Wenn die Katholiken sich nicht ihrer Gewissenspflicht erinnern, so ist jede Aussicht auf Erfolg unmöglich. Wir verfolgen keine unheilvollen Gedankenengänge, aber was wir wollen, ist eine reine und fideslose Katholische Partei und keine Kampfmänner. Seit zwölf Jahren erwartet das belgische Volk seine Auferstehung. Vom Liberalismus ist nichts zu erwarten. Der Sozialismus hat Rußland, Italien und Deutschland verloren und in Spanien Schiffbruch erlitten. Er wird auch nicht das belgische Volk retten. Seit zwei Jahren beträgt man die Arbeiterklasse. Der sozialistische Arbeitsplan ist der größte Schwindel des Jahrhunderts. Wir haben eine soziale Lehre, aber keine katholische Partei, die über der Kritik steht. Die Masse glaubt auch nicht an die katholische Partei, weil an ihrer Spitze altersschwache Männer stehen. Wir weichen weder der Gewalt noch Einschüchterungen und werden die Partei von zweifelhaften Elementen säubern.

Keine Verhandlungen mit Vordertas

Paris, 13. Nov. Der Auftrag des Gouverneurs an das Mitglied des litauischen Blocks, Vordertas, das Direktorium zu bilden, ist bei der Einheitsliste naturgemäß auf entschiedene Ablehnung gestoßen. Die Einheitsliste sagt in einem Schreiben an den Gouverneur, daß sie jede Verhandlung mit Vordertas ablehne.

Kollektivantwort an Italien?

London, 13. Nov. Wie verlautet, werden England und die anderen Mächte, denen die italienische Protestnote gegen die Sanktionsmaßnahmen zugestellt worden ist, wahrscheinlich eine gemeinsame Antwort an Italien abgeben. Möglicherweise werde die Antwort durch den Völkerbund erfolgen. Die englische Regierung habe diesen Vorschlag zwar noch nicht offiziell gemacht, aber in den nächsten Tagen werde voraussichtlich ein Meinungsaustausch darüber zwischen den betreffenden Mächten stattfinden. Während des ganzen italienisch-abessinischen Konflikts habe man den Standpunkt vertreten, daß die in Genf vertretenen Länder nicht als Einzelstaaten, sondern gemeinsam handeln. Daher halte man auch eine kollektive Antwort an Italien für das Gegebene.

Austrittsabsichten Italiens?

Paris, 13. Nov. Das Mittagsblatt L'Evre deutet in seinem Leitartikel sehr deutlich die Möglichkeit eines Austritts Italiens aus dem Völkerbund an. Es schreibt nach einer scharfen Kritik an der Genfer Einrichtung: „Die Völkerbundsangehörigkeit hat Italien als Gründungsstaat ein großes Blutopfer gekostet. Das Verbleiben im Völkerbund wird jedoch nicht einmal das Opfer seiner Geburts kosten. Italien ist entschlossen, zu gegebener Zeit die Feindschaftsbeweise auf dem vorteilhaftesten Gebiet, das die günstigste Gelegenheit ihm anrät, zu beantworten.“

Lynchjustiz in USA

Columbus (Texas), 13. Nov. Etwa 700 Leute, darunter viele Frauen, überfielen einen Gefangenentransport und entzogen der Begleitmannschaft zwei 16jährige Nezejugenden, die des Mordes an einem weißen Mädchen angeklagt waren. Die Menge zog vor das Haus, wo der Vater der Ermordeten wohnte, lynchten die Mörder und knüpften sie an einem Baum auf.

Der Schulgefehr-Prozess in Mährisch-Odrau

18 Monate schweren Kerkers für Jan Delong

Mährisch-Odrau, 13. Nov. In dem Prozess gegen den polnischen Staatsangehörigen Jan Delong wurde am Mittwoch nachmittag das Urteil gefällt:

Auf Grund des Gesetzes zum Schutze der Republik und nach dem Staatsgefehr wurde der Angeklagte schuldig gesprochen und zu 18 Monaten schweren Kerkers sowie zu Ehrenrechtsverlust für die Dauer von fünf Jahren verurteilt. Delong wurde ferner für immer aus der Tschechoslowakei ausgewiesen. Schließlich erhielt er noch eine Geldstrafe von 2000 tschechischen Kronen bzw. weitere 20 Tage schweren Kerkers.

Der Verteidiger des Angeklagten meldete die Rechtsmittel an.

Höfliche Gegner

Anekdoten zum englischen Wahlkampf

London, 13. Nov. Der englische Wahlkampf wird mit größter Heftigkeit geführt. Es fehlt nicht an ärgerlichen Zwischenfällen. Ist doch Mac Donald in seinem alten Wahlkreis geradezu niedergeschrien worden. Manche englischen Zeitungen besagen sich über die Verrohung der Wähler und betonen, daß es im 19. Jahrhundert zu Wahlen weit höflicher zugegangen sei. Heute sei es unheimlich, daß ein Wahlbewerber seinem Gegner sich von so ausgefuchter Höflichkeit zeige, wie es im Jahre 1859, bei der Wahl zu Oxford, Lord Cardwell dem berühmten Romanbildhauer Thackeray gegenüber getan hatte. Am Vorabend des Wahltages trafen beide einander zufällig auf der Straße. Nach einigen Minuten der Unterhaltung verabschiedete sich Thackeray von seinem Gegner, mit den Worten: Möge der beste Mann siegen? — „Höflichkeit nicht!“ entgegnete Lord Cardwell.

Das Deutsche Opernhaus neu eröffnet

Arbeiter als erste Gäste — Dr. Goebbels sprach

Berlin, 14. Nov. Bevor das Deutsche Opernhaus nach dem nunmehr vollendeten Umbau morgen aus Anlaß der Jahrestagung der Reichskulturkammer mit einer großen Festaufführung eröffnet wird, waren gestern bereits alle an dem Umbau beteiligten Arbeiter der Faust und der Stille mit ihren Angehörigen eingeladen, um einer Aufführung der „Meisterfänger“ beizuwohnen. Sie waren die ersten Gäste, die das Haus in vollem Glanze sahen. Sie waren die Ehrengäste im wahrsten Sinne des Wortes. Neben dem leitenden Architekten Baumgarten und seinen Helfern sah man alle Handwerker, Maurer und Zimmerleute, Hilfsarbeiter und Bedienstete, die bei dem Umbau mitgewirkt hatten.

Bereits vor Beginn der Vorstellung hatten sie die Freude, daß Reichsminister Dr. Goebbels selbst zu ihnen sprach, um ihnen Dank zu sagen für die geleistete Arbeit. Als der Nationalsozialismus, so betonte Dr. Goebbels, an die Macht kam, ging man mit dem Gedanken um,

dieses Haus aufzugeben. Es befand sich in einem außerordentlich schlechten baulichen Zustand. Die Schulden und der Fehlbetrag waren so angewachsen, daß Stadt und Staat nicht mehr glaubten, sie decken zu können. Indessen haben sich die Männer der nationalsozialistischen Regierung an ihrer Spitze der Führer selbst, leidenschaftlich gegen den Gedanken der Aufgabe dieses Hauses zur Wehr gesetzt. Es war mein besonderer Wunsch, so sagte der Minister unter lebhaftem Beifall des voll besetzten Hauses, daß am heutigen Abend gerade die Arbeiter der Faust und der Stille, die am Umbau dieses Hauses beteiligt gewesen sind, zum ersten Mal in der Vorstellung eingeladen werden. Ich habe auch dafür gesorgt, daß sie ihre Frauen mitbringen können, die bei dieser Gelegenheit sehen sollen, was ihre Männer in den vergangenen Monaten geleistet haben.

Begeisterter Beifall dankte dem Minister, dankte den darstellenden Künstlern und dem Orchester des Deutschen Opernhäuses, das sich keine würdigere Eröffnungsvorstellung hätte wünschen können.

Riesiger Wasserrohrbruch in Berlin

Berlin, 14. Nov. Die Berliner Innenstadt wurde gestern früh durch einen Wasserrohrbruch von riesigen Wassermengen betroffen. In der Leipziger Straße zwischen Hoffplatz und Markgrafenstraße barst das Hauptrohr der Wasserwerke und verwandelte die ganze Straße in einen großen See. Bedauerlicherweise wird infolge dieses Rohrbruchs der Verkehr in der Innenstadt die nächsten Wochen während der Ausbesserungsarbeiten umgeleitet werden müssen.

Mit starkem Druck schossen fontänenartig große Wassermengen aus dem aufreißenden Riß, und in wenigen Minuten waren Fahrweg und Bürgersteig überflutet. Immer weiter hob sich der Wasserpegel, bis die Gehbahnen etwa 30 Zentimeter tief unter Wasser standen. Ein einziger großer See breitete sich von der Jerusalemer Straße bis zur Markgrafenstraße aus, zahlreiche Keller in der Leipziger Straße liefen voll Wasser.

Blus 4-der Stadt Neuß

Donnerstag, 11. November 1935

Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Jahrgang 62 - Nummer 266

Ein Seeschiff im Neußer Hafen

Gestern nachmittag nahm der „prominenteste“ Gast vom Neußer Hafen Abschied, der jemals mit einer Ladung hier eingetroffen ist. Es war das Motorschiff „Elfa Gbbergen“ von der Reederei des Staatsrats Gbbergen, Hamburg.



Kapitän John Runtz sagt: „Das ist kein „Kahn“, das ist'n Schiff!“

der mit einer Ladung Waalöl, bestimmt für die Firma Walter Rau, im zweiten Hafenbecken angelegt hatte. Nicht etwa „nur“ ein Rhein-Seedampfer, sondern ein richtiges Hebersee-Schiff, das wohl nur deshalb der Aufmerksamkeit der Neußer ziemlich entgangen ist, weil es etwas versteckt lag.

Kurz vor der Abfahrt haben wir dem Schiff noch einen kurzen Besuch abgestattet, und der lebenswürdige Kapitän Runtz aus Gladbach zeigte uns gerne, was ein Seeschiff von einem Rheindampfer unterscheidet. Wir mochten uns ihren Kahn mal ansehen, Kapitän! — „Das ist kein Kahn, das ist'n Schiff!“ — Da hatten wir schon die erste Belehrung weg, und dann erfuhren wir auch gleich einige Zahlen. Der Laderaum beträgt 1800 Tonnen, zur Vorfrist war bei der Rheinfahrt aber die Ladung um 800 Tonnen gelichtet worden, aber immerhin hatte das Schiff noch einen Tiefgang von 3 Metern, während es bei voller Ladung 4 Meter Tiefgang hat. Der Schiffsrumpf ist durch Zwischenwände in einzelne Tanks eingeteilt, die dicht von einander getrennt sind. Zwei M-M Dieselmotoren von 550 PS. treiben die beiden Schrauben an.

Im Steuerhaus sahen wir dann verschiedene Einrichtungen, wie sie auf hoher See gebraucht werden, den großen Kompass und zur Orientierung bei Nacht und Nebel eine Funkpeil-Einrichtung. Es ist eine verblüffend einfache Angelegenheit. Man legt den Föcker auf den Kopf, stellt

eine bestimmte Station lautstark ein und dreht dann an einem Rad, das durch eine Stange mit einer Rahmenantenne verbunden ist, solange, bis die Station die allergeringste Lautstärke hat. An Hand einer nun durch einen Pfeil bezeichneten Zahl auf einer Skala und der Karte läßt sich nun genau die Richtung der betreffenden Station und, nachdem auch eine zweite Station angepeilt ist, die genaue Lage des Schiffes ermitteln. Der Steuermann hat es auch bequem, er braucht nicht mehr das Steuer zu drehen, ein einfacher Druck auf einen Hebel, und das Steuer legt sich nach der gewünschten Seite hin in Bewegung.

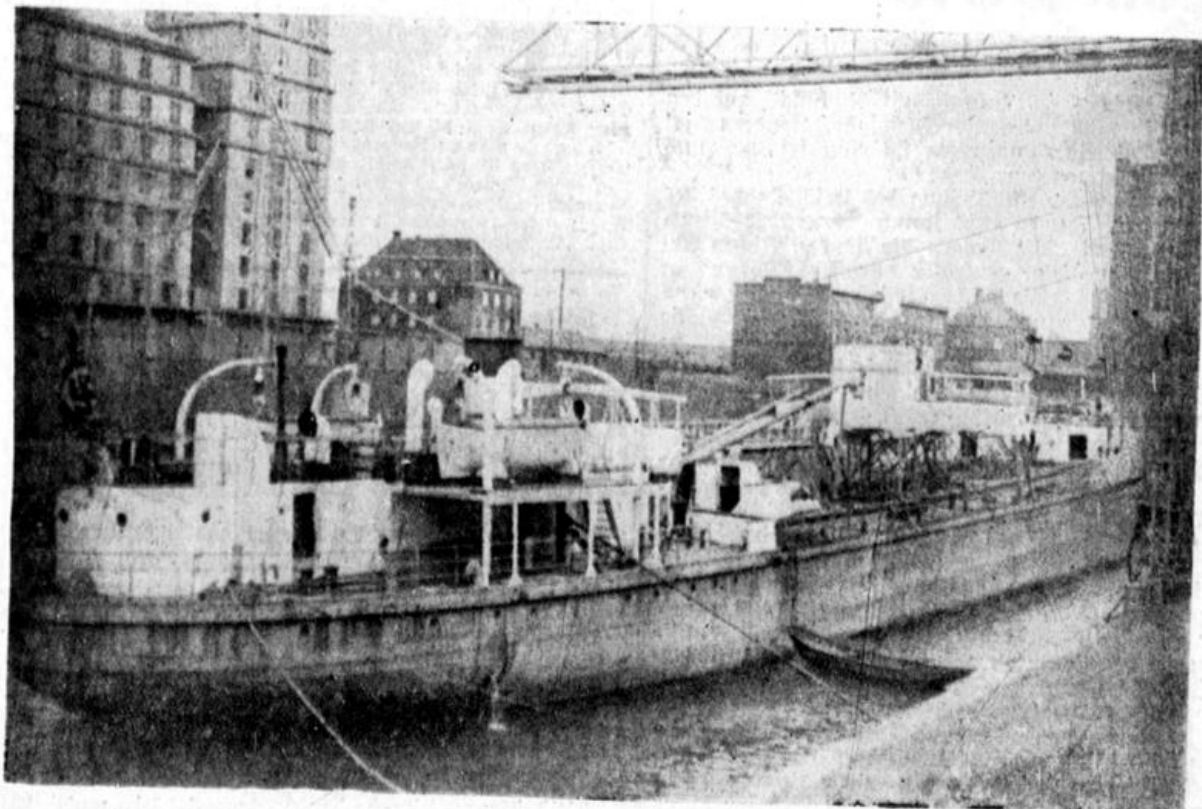
Natürlich fehlt auch nicht die Funkstation zum Senden und Empfangen. Nach ein kurzer Besuch in verschiedenen Räumen der Offiziere, die trotz ihrer Enge bei der zweckmäßigen Raumeinteilung einen äußerst behaglichen Eindruck



Ein Blick von der Kommandobrücke

machen, Regale mit Büchern, Radio, Sofa, alles ist da, was zu einer richtigen Junggefellensbude gehört.

Wir müssen uns verabschieden. Man möchte noch bei Tageslicht „aus dem Graben“ heraus, wie einer der Offiziere unseren Hafen, auf den wir doch so stolz sind, wohl aus Rache für den „Kahn“ bezeichnete. Heber Nacht will man dann in Düsseldorf anlegen und jetzt ist die „Elfa Gbbergen“ bereits auf Fahrt, Richtung Rotterdam-Dünkirchen, wo Benzin geladen wird. „Und wo geht es später hin?“ — „Ja, das wissen wir noch nicht, vielleicht mal wieder nach Amerika!“ — Und da man das hört, werden wieder Jugendwünsche wach. Ach, wäre man doch auch besser Seemann geworden. So bleibt uns nichts, als vom Ufer dem schwindenden Schiff nachzuwinken, das nächstens „vielleicht nach Amerika“ fährt.



Die „Elfa Gbbergen“ vor der Abfahrt

Fotos: Pfeiffer

Frühe Dämmerung

Heber facht gewelltes Ackerland
Spinnt die Dämmerung ihre grauen Fäden.
Fröstelnd hockt ein Haus am Weidenrand,
Stumm und finster, mit geschlossenen Läden.

Sah dies Land einst, selig überjont,
Farbentrunkne, heiße Sommerfeste?
In den nebelsternen Horizont
Nest der Wald die blätterlosen Äste.

Alles Leben scheint ein Schattentzug.
Wellen fern der großen Stadt Gefühle.
Lautlos streicht ein schräger Dohlenflug
Zu der Wolken bleiernen Geschiebe.

Karl Verbs.

Bach-Feier der städt. Oberrealschule

Mit einer wohl gelungenen Bachfeier trug gestern Abend die städtische Oberrealschule mit Reformrealgymnasium ihr Teil zur Feier des Bach-Händel-Schubert-Jahres bei; nachdem wir im Frühjahr hier in Neuß des einen dieser drei Meister, nämlich Händels, eingedenk waren, indem wir eine ausgezeichnete Wiedergabe des „Messias“ erlebten, richtete gestern Studienrat Wassenberg den Gedankengang für Johann Sebastian Bach, nachdem er auch die Aufführung des „Messias“ vermittelt hatte. Dieses Mal am Orte seines Wirkens, in der Aula der Oberrealschule, die schon so viele musikalische Veranstaltungen beherbergt hat. Oberstudienrat Weisweiler sprach vor den einzelnen Vortragsgruppen die einführenden Worte; er betonte, daß die Darbietungen in gerade dieser Zusammenstellung neben dem großen Künstler auch vor allem den deutschen Menschen Bach in seiner ganzen Volksverbundenheit offenbaren sollten. Bach, den so tief religiösen Christen, den besorgten Familienvater, den jedweden Wert in seiner Kunst nachstrebenden Musiker und den fernsten, in seiner Volksgemeinschaft wurzelnden Bürger.

Der Abend wurde eingeleitet durch „Mir“ und „Gavotte“ aus der Orchester-Suite in D-Dur, ihnen folgten zwei Choräle und eine Anzahl Klavierstücke aus dem Notenbüchlein der Anna Magdalena Bach, den englischen Suiten und dem Wohltemperierten Klavier, einige Solofrühe und endlich fünf Stücke aus der „Bayernkantate“.

Eine ansehnliche Zahl von Mitwirkenden hatte sich dazu zu einem Gemeinschaftsmusizieren vereint. Da zeigte der Chor der Oberrealschule, daß er unter Führung seines Musikleiters zu einem klangvollen, tadellos laubenden Instrument geworden ist, das auch in der Ausdruckgebung — besonders bei den beiden wundervollen Chorälen („O Haupt voll Blut und Wunden“ und „Freu dich sehr, o meine Seele!“) — sehr fein seinem Leiter folgte. Dann waren da eine Anzahl junger Klavierspieler (Paukstadt, Pelzer, Witel, Steinberg), die nicht nur ihren Eltern, sondern auch allen übrigen Hörern die kleinen, reizenden Klavier-Suiten des Meisters, die er ja besonders für die Lernenden geschrieben hat, sehr zu Gefallen spielten. Nach seinen Schülern setzte sich dann der Lehrer selbst an den Flügel; im „Präludium“ und in der „Fuge“ G-Dur aus dem Wohltemperierten Klavier zeigte sich Konrad Wassenberg als verständnisvoller Interpret Bachs und berührte gerade durch diese Gemeinschaft mit den Schülern ebenso sympathisch, wie es auch dieser Gruppe von Vortragstücken einen krönenden Abschluß von starker Eindringkraft gab.

Für die Solofrühe hatten sich bewährte und bekannte einheimische Kräfte freundlich zur Verfügung gestellt. Fräulein Käthe Canadino (Sopran) und Karl Meuter (Bariton). Sie sangen zwei Lieder aus dem Notenbüchlein der Anna Magdalena und Rezitative und Arie aus der „Johannespassion“.

Endlich war auch noch ein kleines Kammerorchester (auch dabei wirkten Lehrer mit) mit Herrn Rudi Meher am Continuo vorhanden, das sowohl die Einleitungsmusik und in den Chorälen und der Bauernkantate die Begleitung spielte. Die sehr besuchte Bach-Feier hinterließ in ihrer Eigenart und wegen der außerordentlich glücklich gewählten Themen einen starken Eindruck und das beglückende Gefühl, daß das Erbe Johann Sebastian Bachs sich auch bei der deutschen Jugend in pflichtigen und guten Händen befindet.

Der Leiter der Schule, Oberstudienrat Weber hatte eingangs des Abends auf den 250. Geburtstag Bachs hingewiesen, dessen Werk zu heben und zu bewahren auch die Oberrealschule ihr Teil beitragen wolle; der Geist der Vergangenheit des ewigen Deutschlands solle aus dem Wirken eines großen Meisters auch zum jungen Deutschland durch den Mund der Schule sprechen.

Nachdem die Bauernkantate verklungen war, dankte das große Auditorium allen beteiligten Künstlern mit herzlichem Beifall.

Vom Städtetheater. Heute Abend findet für Gruppe A die Wiederholung des Lustspiels „Diener zweier Herren“ statt.

Von der Volkshochschule Neuß. Die Vortragsreihe „Kassenkunde und Kassenpflege“ unter Leitung von Oberstudienrat Weber beginnt Montag, dem 18. November, 20.30 Uhr in der Oberrealschule, Eingang Lückingstraße.

Die Vortragsreihe „Biologie und Ververbungslehre“ unter Leitung von Studienrat Reich beginnt heute 20.30 Uhr in der Oberrealschule, Eingang Lückingstraße.

Essen. Der 4. Strafsenat des Oberlandesgerichts Hamm
 fällt am Mittwoch in einem großen Hörsaalprozeß, in dem
 seit etwa acht Tagen im Essener Landgericht verhandelt wurde,
 das Urteil. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Wegen
 Vorbereitung hochverräterischer Unternehmen, wegen Beihilfe
 zu einem solchen Verbrechen und Vergehens gegen die Ver-
 ordnung des Reichspräsidenten vom 4. 2. 1933 erhielten die
 übrigen Angeklagten zum Teil langjährige Freiheitsstrafen.
 So wurde der Hauptangeklagte mit lebenslänglicher Zucht-
 haus und mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit
 bestraft. Weitere vier Angeklagte erhielten eine Zuchthausstrafe
 von je 15 Jahren. Die übrigen Angeklagten wurden zu Zuchthaus
 von zwei bis acht Jahren und zu Gefängnis von neun Monaten
 bis zu zwei Jahren verurteilt. Außerdem wurden mehreren
 Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf oder zehn
 Jahren aberkannt.

Weitere Zuchthausstrafen im Kölner Meineidsprozeß

Auch ein Jubiläum . . .

Zum 85. Male operiert. — Ein armer Junge

Der 14jährige hatte vor einigen Wochen ein New Yorker Krankenhaus verlassen und von den Ärzten die Bescheinigung erhalten, daß er nunmehr endlich geheilt sei. Aber schon wenige Tage darauf erkrankte Harold von neuem und wurde daher wieder in das Krankenhaus eingeliefert. Nach längerer Untersuchung stellten die Ärzte eine Sepsis und eine Knochenentzündung fest.

Verschiedene Ärzte interessieren sich übrigens sehr für diesen einzigartigen Fall und treiben eifrige Studien an dem Patienten. Die New Yorker lassen es sich nicht nehmen, dem kleinen Sotod in seiner Wohnung zu besuchen und ihn mit Geschenken reichlich zu bedenken. Es bleibt nur zu wünschen, daß der arme Junge nun endlich alles überstanden hat und auch späterhin gesund bleibt.

Internationale Harbener Company mbH., Neuß	80 000.—
Döwenbrauerei Böhmisches Brauhaus AG.,	
Berlin	10 000.—
Rodak AG., Berlin	10 000.—
Berliner Holzgesellschaft m. b. H., Berlin	10 000.—
Altien Zuckerfabrik Helzen	8 000.—
Hürl, Hohenzollernsche Hofkammer, Siemaringen	8 000.—
Bremer Vulkan, Schiffbau u. Maschinenfabrik,	
Bregefeld	8 000.—
Fränkische Licht- und Kraftversorgung AG.,	
gleichzeitig für Zweigstelle in Cham-Obf., Lin-	
gen/Gms u. Ueberlandw., Bayer. Lqd., in	
Naife/Oftr.	7 500.—
Concordia, Lebensversicherungs-Bank AG.,	
Aßn a. Rh.	7 000.—
Achenbach, H. Eb. W.-Barmen	300.—
Aders, Max, W.-Elsfeld	330.—
Adler-Automobil, W.-Elsfeld	1 200.—
Adler-Pranerie, W.-Barmen	1 200.—
Alhr, Krath u. Co., W.-Barmen	300.—
Alhrem, P. H., W.-Barmen	300.—
Arti-Gesellschaft, W.-Barmen	1 000.—
Bauer, Friedrich AG., W.-Elsfeld	600.—
Bauer, Karl, Cronenberg	500.—
Baugewerks-Vereinsgenossenschaft, W.-Elsfeld	300.—
Baum, von Rud. Geheimrat, W.-Elsfeld	300.—
Baur, vom Sohn, W.-Ronsdorf	450.—
Bebling u. Röhrmann, Dr. W.-Barmen	600.—
Belzer, Robert, W.-Cronenberg	2 000.—
Behrendt, Werner Dr., W.-Wohlfinkel	480.—
Bergwerksbedarf AG., W.-Elsfeld	500.—
Besse, Dr. Walter, W.-Elsfeld	450.—
Biergrube, Max, W.-Elsfeld	300.—
Braubach u. Witt, G. m. b. H., W.-Elsfeld	1 500.—
Bremme Karl, W.-Barmen	3 000.—

Man schreibt uns: Vor einigen Tagen hat die Bäuerliche Bezirksschule Neuß den Unterricht für das Winterhalbjahr 1935—36 eröffnet. Die Zahl der Schüler ist in diesem Winterhalbjahre erfreulich recht hoch. 40 Schüler besuchen die Schule, in das alte Pläze restlos besetzt sind. Von den 40 Schülern stammen 8 aus dem Stadtfreis Neuß, 31 aus dem Landfreis Grevenbroich-Neuß und 1 Schüler aus Düsseldorf.

Folgende Ortsbauernschaften haben keine Schüler geschickt:
Büttgen-Battmannsstraße, Reuß-Wechoven, Reuß-Grümling-
hausen, Rorf, Straberg, Delhoven, Gohr, Horrem, Zons,
Stürzelberg.

Die berufsständische Ausbildung muß aber, wie das in etwa einem Drittel aller rheinischen Kreise bereits geschehen ist, auch

Grevenbroich 14. November 1935

Die Rückgabe von Orden. Es wird vom Landratsamt darauf aufmerksam gemacht, daß die Bestimmungen über die Rückgabe von Orden und Ehrenzeichen nach wie vor in Kraft geblieben sind.

Versammlung des Reichsnährstandes

Korichenbroich

Das Ortsamt der NSD Kirschenbroich hat seine Diensträume aus der alten Schule nach der Hochstraße 8 verlegt. Die neue Rufnummer ist 20 384, Amt M. Glabbach

Versammlung der Ainderreichen.

Die von dem Ortsgruppenrat Lehrer Bongartz einberufene Versammlung des R. d. N. erreichte ich eines sehr guten Besuches. Bongartz konnte u. a. Bürgermeister Widemann, den Vertreter der Partei, den Stell. Landesleiter Dr. Gerhardus-Düßeldorf, Kreisrat Reindorf-Neuß und das Lehrerkollegium begrüßen. Das von Dr. Gerhardus gehaltene Referat „Deutschland muß leben“ fand großen Beifall. Kreisrat Reindorf unterstrich die Ziele des R. d. N. dahin, daß der R. d. N. ein Unterstützungsbündnis sei, wie leider manche annehmen möchten, sondern ein Kampfbündnis, der die nationalsozialistischen Bevölkerungspolitischen Gedankengänge der Reichsregierung ins Volk tragen wolle. Nur geordnete, ergebene und einwandfreie Familien dürften Aufnahme finden. Bürgermeister Widemann ergänzte die Ausführungen von Dr. Gerhardus.

10 Siedlerhäuser bewilligt

Der Ortsgruppe des Reichsbundes der Kinderreichen mitteilte, sind für Holzheim 10 Siedlerhäuser genehmigt worden. Mit dem Bau soll bei günstiger Witterung Ende Januar

(Großhandelspreise je 100 Kilo)

Weizen, rhein. 76/77 Rq., ab Erzeugenflation B 16, 20, 20; ab
 Erzeugenflation B 19, 20, 60; Roggen, rhein. 71/73 Rq., ab Erzeugen-
 flation R 15, 16, 50; ab Erzeugenflation R 18, 16, 90; Futtergerste,
 rhein. 61/62 Rq., ab Erzeugenflation S 12, 17, 30; ab Erzeugen-
 flation S 14, 17, 60; Hafer, rhein. 48/49 Rq., ab Erzeugenflation S 13, 16, 00;
 ab Erzeugenflation S 16, 16, 40; ab Erzeugenflation S 18, 16, 60; ab
 Erzeugenflation S 19, 16, 70; Industrieerster frei Schiff Herdingen

Bauernfundgebung in Krefeld

Die Kungsgaung findet um 17 Uhr im Großen Saale der Staatshalle statt. Dort wird um 20 Uhr ein Niederdeinheringer Vorabend veranstaltet, dessen Programm Darstellungen des niederdeinheringer Bauernlebens einst und jetzt sowie ein Bauernspiel „2000 deutsche Bauerngeschichten“ aufweist. Da gegenwärtig in Arefeld die Ausstellung „2000 Jahre germanische Bauernkultur am linken Niederrhein“ besteht, ist mit einer sehr starken Beteiligung an der großen Bauernkundgebung zu rechnen.

begonnen werden. Die Häuser werden auf dem Gemeindegrundstück an der Neuffer Straße errichtet. Wir kommen auf die Versammlung noch zurück.

Die Kirmes in Eicht

Nun steht die endgültig letzte Kirnre vor der Tür, die Spätkirnen von Holzheim. Sonntag, Montag und Dienstag, also drei volle Tage werden die Kirnrestitute noch einmal Gelegenheit haben, ihren frimesslichen Gefühlen zu frönen und dabei, zu vugen und zu baden, wie sich das vor einer jeden rechten Kirnre gehört. Und schließlich kommen ja auch noch immer viele Gäste von auswärts zu dieser letzten Kirnre. Für diese haben auch die Wirte vorgeorgt, so daß alles im besten Tot ist.

Kapellen

Der Regen kam dazwischen

Gestern abend kam St. Martin auch durch unseren Ort noch gezogen. Hinter ihm strömte die große Kinderdarm mit vielen bunten, darunter schönen selbstgefertigten und gebastelten Fackeln. Musik und Kinderstimmen ließen die Martinslieder in den dunklen Abend hineinracheln, von einem Erbkunde zum anderen. Leider fehlte gegen Schluß der Regen dazwischen, aber der Zug wurde doch zu Ende geführt, zum Abbruch an der Schule, von wo aus das „Großer Gott, wir loben Dich“ und die Nationallieder zum Ausklang über die Häuserzeilen schwebten, deren Weisen der Wind noch weit weg einführte.

Neufirchen-Gulchrath

Zur Hilfe bereit

Bei Unglücken, Auswanderungen usw. ist öfter bringende Hilfe geboten. Seit einigen Tagen sind nun mehrere Stellen in anzen Amte zu einem Hilfsdienst zusammengeschlossen, die, mit Fernpredher versehen, bei Unglücksfällen helfen sollen, trgt usw. zu beschaffigen. Es sind folgende Stellen, die unter der angegebenen Bezeichnung zu erreichen sind: Zunächst i Neukirchen das Bürgermeisteramt (Amt Kapellen 171); nun öffentliche Fernpredhelle Hülchrath (Amt Kapellen 204), lathso zur Post von Willi Kauerz; öffentliche Fernpredhelle Hülchrath (Amt Kapellen 203) Gathsof Michael Panzer; öffentliche Fernpredhelle Helfenstein (Amt Kapellen 202) vedt Matthias Ruhen; dann öffentliche Fernpredhelle vedt (Amt Kapellen 201) Gathsof Peter Hilgers. In Hohen bet zur Verfügung: Wehgerei Josef Erlenamp (Amt Neuf 325).

Grimmersdorf

„Feierabend“ der Schule

Die hiesige Schulsjugend hatte am Sonntag Gelegenheit, die Eltern und Angehörigen zu einem recht schönen Abend, in sie selbst gestaltete, einladen zu dürfen. Es war ein richtiger „Feierabend“, bei dem das sehr abwechslungsreiche Programm durchaus keine Langerweile aufkommen ließ. Der Saal von Reinhold war bis auf den letzten Platz gefüllt; das war eine Freude, bis zum Schluffpunkt, der aber erst nach mancher Darstellung kam. Singlied, Lied und Wort, Darbietungen auf der Bühne, bis zum Dänneschentheater war alles vertreten. Lustig und fröhlich ging's zu, und die Jugend machte ihre Sache sehr schön; daß alle begeistert waren und freudigen Beifall spendeten, versteht sich.

ettesheim-Fürheim

Die Arbeitssopier waren beisammen
Erst und heiter war die Karole der letzten Zusammenkunft
Arbeitssopier der hiesigen Gemeinde. Ein Meierat von Kreis-
ler Schmied-Porten, Düsseldorf, hier im Landreis kein
bestanter mehr, klärte über das Verhältnis der Arbeitssopier
Deutschen Arbeitssopier auf. Nachher blieb man sehr
nützlich beisammen und man verlebte noch eine längliche
Leile, die man aber nicht untätig „abhiß“, sondern mit Affee
Geduld wußte. Und dazu mit frohlicher Unterhaltung, bei
einige Angehörige der Ortsgruppe der Arbeitssopier dafür
den, daß die Aufmerksamkeit und die Sachmühen angepant
den.

21,75—22,00; Weizenmehl, Type 790, für 23 16, 28,20; 23 19, 28,20; Roggenmehl, Type 907, für 23 15 22,95; 23 18, 23,15; Roggenfrot, Type 1800, für 23 15, 19,45; 23 18, 19,65; Weizenkleie, Grundpreis 23 16, 11,95; 23 19, 12,15; Gerstefriesel 12,50; Weizenroggenfriesel 12,50; Weizenkleie 13,65—14,00; Weizenmehlschrot 13 25—17,25; Roggenkleie Grundpreis 23 15, 10,55; 23 18, 10,80; Gerstefriesel 11,15 Mehl zusätzlich 200, 0,50 Anschlagsgleich bei Abnahme von mindestens 10 T. frei Empfängerstation gemäß Anmerkung 9 der 23. 23. Auf- und Abnahme gemäß Anmerkung 8 der 23. 23. Kleie ab Mühle, Roggen- und Weizenstroh geg. 2,70—2,90; Weizenheu 7,25—8,00, Luzerneheu 8,75—9,00 (ab repr. Station).

Ein Goldwärfener
vom Klondike

Roman aus der Zeit der großen Goldfunde in Kanada und Alaska

COPYRIGHT 1925 BY HESSE & BECKER - LEIPZIG

NR. 2

„Es ist längst verpufft!“ erklärte das Mädchen, und ein Zug von Bitterkeit legte sich dabei um ihre hübschen Mundwinkel.

„Außer Leben ist niemals verloren, solange wir es nicht selbst verloren geben.“ sagte der Mann, indem er jetzt zum ersten Male sein Gesicht zu ihr erhob.

Sie blickte in seine abgegrauten, aschgrauen Wangen, auf die roten Flecken, die sich davon abhoben, und in die Paar Augen, in denen es glühte wie in geheimem Fieber.

„Gast du keine Eltern mehr, Peggy?“ sagte er hinzu. „Auch bei ihr dauerte es eine Weile, ehe sie die Frage beantwortete. Dann sagte sie in demselben gedämpften Tone wie er selbst vorher:

„Sie sind tot — für mich wenigstens.“

Gleich darauf richtete sie sich aber, indem sie sagte: „Laß mich ehrlich sein und sagen: Ich bin tot — für sie.“

Die weitere Unterhaltung erfuhr jetzt eine Unterbrechung, denn die Eingangstür wurde geräuschvoll aufgestoßen, und begleitet von einem Guß kalten Windes erschien ein neuer Infamming, dem man es anah, daß er direkt aus den Minen kam und der Träger wichtiger Neuigkeiten war.

Der große Fund.

Der Mann schien noch jung zu sein, was man aber höchstens an der dunklen Farbe seines unter einer dicken Mütze hervorquellenden Haars und struppigen Bartes, der fast sein ganzes Gesicht bedeckte, und an den kraftvollen, energiegelassen Bewegungen seines Körpers beurteilen konnte. Er war gekleidet in die gewöhnliche derbe Tracht der Goldgräber, die von den Rudlucks an, den wasserdichten Stiefeln aus Seehundleder, bis hinauf zur Mütze von den Spuren eines tagelangen Marsches durch eine rauhe, pfadlose Wildnis bedeckt war, was hier freilich nicht weiter auffiel.

„Hallo, Davy Evans!“ rief ihm der Bartender lustig entgegen. „Siehst gut aus! Kalkuliere, deine Mutter — der Herr segne die alte Dame — würde Mütze haben, in dir ihren Sprößling wiederzuerkennen.“

Und „Hallo, Davy!“ begrüßte man ihn von allen Seiten mit einem freundlichen Händeschütteln, und es entwickelte sich ein Durcheinander von Fragen und Antworten, dem der Neuangekommene dadurch ein Ende machte, daß er einen schweren Beutel voll Goldstaub auf den Schenktisch warf.

„Girls and Boys“, rief er dabei, „ihr seid heute alle meine Gäste. Wählt euch, was ihr trinken wollt! — Nimmt, wiege ab, Hundert Dollars fürs erste. Wenn's nicht reicht, gibt's mehr. Was kostet Alaska?“

„Was geht dich Alaska an?“ rief der Spielhalter von seinem Tische herüber. „Wir sind doch hier am Klondike, und der gehört, so viel mir bekannt ist, noch zu Kanada.“

Er schob dabei die Karten seines Spieles zusammen, denn jetzt begann sein Geschäft. Bereits hatte sich in kurzen Zwischenräumen eine Anzahl weiterer Gäste in dem Salon eingefunden. Es schien, als ob eine Bombe von Neuigkeiten in das bisher recht eintönige Leben der Pionier-Stadt geplatzt wäre, die irgendwie mit Davy Evans, wie man den Neuankömmling hier genannt hatte, in Zusammenhang stehen mußte, und über die man hier weitere Aufschlüsse zu erhalten hoffte.

„Oh, wie paar Meilen bis zur Grenze von Alaska machen keinen Unterschied“, entgegnete Evans übermütig. „Aber gleichviel, was kostet der Klondike-Distrikt mit Alaska zusammen?“

„Ich habe noch keinen Auftrag erhalten, sie zu verkaufen“, antwortete der Spielhalter trocken. „Er war inzwischen ebenfalls an den Schenktisch getreten.“

„Mister Murphy wird's wissen“, rief einer aus der Menge, auf einen der Gäste deutend, die nach Evans eingetreten waren. Murphy war ein Mann von etwa dreißig Jahren mit intelligentem Gesicht, dem man aber eine große Vorliebe für Whisky anmerkte. Auch stand er durch eine etwas vernachlässigte Stadtleidung, die sich sogar auf einen nicht mehr völlig reinen Kragen erstreckte, von den übrigen ab.

„Der Rechtsverdreher!“ höhnte ein anderer.

„Keine Schmeicheleien, Gentlemen“, entgegnete er mit Würde und in einem halbadernden Tone, „oder, so wahr ich Murphy heiße und meiner Mutter ungetrübter Sohn bin, ich lasse euch das nächste Mal, wenn euch der Friedensrichter einladet, auf einige Zeit in seinen eisernen Käfigen Gast der kanadischen Regierung zu sein — wahrhaftig, ich lasse euch dann sitzen, bis ihr die Ketten in eurer Zelle für weiße Mäule anseht. An Gelegenheit dazu laßt ihr's ja nicht fehlen, denn ich muß zu meinem großen Mißfallen und Kummer feststellen, daß die Mehrzahl von euch die Sittsamkeit unserer jugendhaften Gemeinde durch gottlose Gewohnheiten gefährdet. — Da ihr aber an mein weises Urteil appelliert habt, will ich es euch nicht vorenthalten. Der Fall liegt so: Hier ist Mister Davy Evans, uns allen der Person nach bekannt. Er scheint eine Neigung zu haben, Alaska, mit dem Klondike-Distrikt als Zugabe, zu kaufen. Als vorsichtiger Mann — auf ihr Wohl, Ladies und Gentlemen! — möchte er aber vorher den Preis wissen. Nun, meine Herren Geschworenen, unter Berücksichtigung des Umstandes, daß die Vereinigten Staaten, als sie im Jahre 1867 Alaska von Rußland kauften, sieben Millionen Dollar dafür bezahlt haben, kalkuliere ich, daß der Preis heute und mit dem Klondike-Distrikt als Zugabe über das hinausgehen dürfte, was Mister Evans dafür bezahlen kann.“

Alle lachten, und es begann wieder ein Durcheinander von Stimmen. Der Bartender hatte inzwischen alle augenblicklichen Wünsche der Gäste befriedigt und nahm den Beutel mit Goldstaub, um nach der Rate von sechzehn Dollar die Unze für hundert Dollar davon abzuwiegen. Dann gab er den Beutel an Evans zurück.

„Wer sagt, daß ich Alaska mit dem Klondike-Distrikt nicht bezahlen kann?“ rief er.

Die Worte schlugen wie ein Blitz ein, trotzdem schon die ganze Situation, die vom Augenblick seines Eintretens an gespannt gewesen war, die Anwesenden auf etwas Ungewöhnliches vorbereitet hatte. Eine tiefe Stille breitete sich für einen Moment über den Raum. Alle starrten auf den verwildert aussehenden Mann, denn sie fühlten, daß seine Worte mehr als eine leere Prahlerei waren, und daß sie, wenn auch viel Liebertreibung in ihnen lag, doch Wahrheit genug enthielten, um darüber den Atem zu verlieren.

Der Mann am Klavier hatte bisher weder an der Begrüßung des Neuangekommenen noch an der allgemeinen Unterhaltung, an der sich auch Peggy und die anderen beiden Mädchen lebhaft beteiligten, teilgenommen. Wie in einem Schwächeanfall hatte er auf seinem Stuhle gezeifelt. Jetzt schien er ihn aber überwunden zu haben, denn er kam herbei, um auch seinerseits Evans zu begrüßen.

„Hallo, Pat, du auch da! Hatte dich gar nicht bemerkt. Aber es tut meinen Augen wohl, dich zu sehen. Ich will aber verdammt sein, wenn du nicht noch magerer geworden bist, seit wir uns das letzte Mal sahen. Du erinnerst mich beinahe an die Vogelscheuche, die mein Vater einst auf unserm Felde aufgestellt hatte. Die sah so furchtbar aus, daß die Spaten angestrichelt alle die Weizenkörner zurückbrachten, die sie von uns gestohlen hatten. Aber laß gut sein, alter Junge, komm, trink ein Glas Champagner mit mir, das wird wieder Leben in deine wackelige Anatomie bringen. Ich hab' auch noch eine Neuigkeit für dich — eine gute.“

Der Bartender hatte bereits ein Glas vor den Klavier-Spieler gestellt, das Evans aus seiner Flasche füllte.

Diesmal weigerte sich Malony nicht mehr zu trinken. Er

Sie wollten doch etwas
für Ihre Gesundheit tun?
... auf Kaffee Hag umstellen!

schien einer Anregung zu bedürfen und leerte das Glas mit einem schnellen Zuge.

Evans, der noch aller Augen voll Spannung auf sich gerichtet sah, wandte sich jetzt an die übrigen.

„Well, Girls — und ihr alten Leute!“ und Cheechafos“, hört und merkt euch, was ich euch jetzt sage. Von morgen ab — versteht ihr! — von morgen ab kommen der Klondike und Alaska auf die Landkarte. Die Geschichte Alaskas beginnt erst jetzt. Was vorher war, zählt nicht.“

„Habt zu einem Fund gemacht?“ fragten mehrere hastig. „Einen Fund?“ wiederholte Evans megerend. „Ich sage euch, das Land hier steht so voll Gold, wie das große hölzerne Pferd, das sie einmal irgendwo dahinten im alten Griechenland gebaut hatten, voll Bewaffneter. Sie wollten nämlich Jericho einnehmen — oder was? Nimmte? Und da sie anders nicht hineinkamen, bauten sie ein Pferd mit einem mächtigen hohlen Rande, und in der Nacht krochen die Bewaffneten, nachdem die Bewohner der Stadt das Pferd „erobert“ und in die Stadt hineingeholt hatten, heraus und öffneten die Stadttore. Davon wißt ihr aber nichts. Das ist bloß etwas für gelehrte Leute, wie mich und allenfalls noch für unieren ehrenwerten Mister Murphy da. Ich habe die Geschichte aus einem Bilderbuche. Ich war eben schon von klein auf fürs Studium.“

Es war deutlich zu merken, daß er es darauf anlegte, die Geduld seiner Zuhörer auf die Folter zu spannen.

„Hör auf mit deinem dummen Pferde, Davy!“ rief ihm daher auch einer zu. „Ich glaube, du bist ohnehin im Irrtum, und es wird wohl ein Rhineros gewesen sein. Erzähl uns lieber von deinem Funde. Wo ist er?“

„Sauerkeit — Spinnweb für die älteren Prospektoren und Goldwäscher im Norden, wahrscheinlich von den kleinen Augen (Hap Jaks) herkömmt, die meist nur aus Mehl, Salz, Zucker und selbstgegrühtem Sauerkeit bestehen und den Hauptteil ihrer täglichen Mahlzeiten bilden.“

„Cheechafos — Neuling, Grünhorn. Das Wort ist indianischen Ursprungs.“

Der Geburtstag des Kraftfahrzeuges

Erinnerungen an Gottlieb Daimlers erste Probefahrt

Der Deutsche hat allen Anlaß, sich den 10. November besonders zu merken. In diesem Tage vor 50 Jahren lief zum ersten Male das von Gottlieb Daimler erbaute Kraftfahrzeug.

Im Jahre 1882 war Daimler aus der Deutscher Gasmotorenfabrik ausgetreten und nach Cannstatt gezogen, wo er in seiner heute noch stehenden Werkstatt beim Kurzaal mit Mahdack an einem Straßenfahrzeugmotor herumbastelte. Nach vielen Versuchen gelang es, einen Verbrennungsmotor zu konstruieren, dessen Gährohrzündung es ermöglichte, ihn in ein Fahrzeug einzubauen. Das Patent auf diesen Daimler-Benzinmotor mit Gährohrzündung wurde am 16. Dezember 1883 erteilt. Nicht ganz zwei Jahre später, am 29. August 1885, ließ sich Daimler das erste Fahrzeug patentieren, das durch einen betriebsfähigen Motor angetrieben war, und am 10. November 1885 zu abendlicher Stunde „sauerte“ dieses seltsame Vehikel, das aus Holz gebaut war, als Stütze rechts und links je ein kleines Nebenrad hatte und zunächst noch ganz der alten Drahtseilbahn glich, zum erstenmal durch den Garten seines Erfinders. Das erste Kraftfahrzeug unternahm seine ersten „Gehversuche“. Bald machte es sich auch auf die Straßen Cannstatts, wo die braven Bürger diese lärmende und stinkende Teufelsmaschine je nach Temperament mitteilend belachend oder verärgert, fluchend beäugelten.

Die weit verbreitete Familienzeitung „Gartenlaube“ befragte damals dieses Kraftfahrzeug: „Unter dem Etikett findet sich der Motor von einer halben Pferdekraft, er findet zwischen den Beinen des Reiters bequem Platz. Der Motor

„Well, Ladies and Gentlemen“, entgegnete Evans, indem er erst noch eine neue künstliche Pause schuf, dadurch, daß er bedächtig sein Glas Champagner leerte, „wie ich schon sagte: Morgen wird diese gezeichnete Stadt leer sein, denn alle werden sich unterwegs befinden, um am Klondike-Greek und allen anderen Klüssen und Bächen in seiner Nähe Claims zu belegen. Und wer nicht fort kann, wird sich dadurch an den anderen rächen, daß er ihnen zehnfache Preise für den Proviant und alles Sonstige berechnet, was sie an Ausrüstung gebrauchen. Ich sage euch, in einem Jahre wird Dawson City fünfzigtausend Einwohner haben.“

„Gast du am Klondike-Greek ein Depot gefunden, Davy?“ fragte der Spielhalter.

„Ein mächtiges Depot“, bestätigte Evans. „Ich komme eben vom Friedensrichter, wo ich meinen Claim — und noch einen anderen — habe eintragen lassen. Und da niemand mehr als einen Claim von der Regierung bekommt, so brauche ich kein Geheimnis mehr aus der Sache zu machen. Also viel Glück, Junge.“ Ob eure Claims was taugen werden, weiß ich nicht. Meiner ist gut — — — und der andere auch.“

„Was ist's mit dem anderen, Davy?“ fragte Peggy begierig. „Sag's schnell, ich weiß, du hast ihn für mich belegt.“

„Für dich? Ich habe gar nicht an dich gedacht“, war Evans' ungalante Erwiderung.

„Du, Ungehör!“

„Für wen haben Sie ihn belegt?“ fragte Murphy, der Rundschaft witterte.

„Well, Boys“, erklärte Evans, „es sind viele hier, die mich einen schlechten Kerl nennen —“

„Nicht hier!“ wurde protestiert.

„Dann meinethwegen draußen“, entgegnete Evans unbeirrt. „Vielleicht haben sie recht. Vielleicht auch nicht, ich weiß es nicht. Aber das weiß ich, daß keiner von den Cohoten“, die mich so nennen, auch nur um einen Cent besser ist als ich. Aber mag ich auch ein schlechter Kerl sein — eins habe ich nie getan: nämlich ein Versprechen nicht gehalten. Denn das tun nur die Dummen, und zu denen habe ich mich nie gerechnet. Hier steht euch Pat Malony an. Er hat mir einst einen großen Dienst erwiesen. Es handelte sich um ein paar Hände voll Bohnen. Aber diese paar Hände voll Bohnen haben zwischen mir und dem Tode durch Verhungern. Und davon war er selbst nicht sehr weit entfernt, denn er hatte längst nicht genug für sich selbst. Aber er teilte mit mir. Damals hatte ich mir vorgenommen, es ihm zu vergelten, wenn ich jemals Gelegenheit dazu finden würde. Ich sagte ihm das nicht. Es war aber deswegen nicht weniger ein Versprechen. — Pat.“ — er legte dem kranken Manne seine schwere, arbeitsharte Hand auf die Schulter. „Ich habe mein Wort eingelöst. Der Claim neben dem meinigen am Klondike-Greek ist auf deinen Namen eingetragen. Du bist ein reicher Mann!“

Malony wollte wohl etwas sagen, aber nur sein Mund öffnete sich, und kein Wort kam hervor. Der Anwesenden hatte sich eine ungeheure Aufregung bemächtigt, und es hatten sich, durch inzwischen weiter hinzugekommene Verstärkung, denn das Gerücht von einem großen Funde schien sich bereits in der „Stadt“ verbreitet zu haben, bereits einzelne Gruppen gebildet, um die Mahregeln zu besprechen, die zur Sicherung guter Claims jetzt unverzüglich unternommen werden mußten. Wer nur überhaupt fort konnte, der würde noch vor Tagesanbruch in irgend einem Fahrzeug, dessen Kaufman gerade noch zusammenhielten, den Klondike hinauf unterwegs sein.

„Davy, du gibst mir mehr, als du ahnst!“ stammelte Malony endlich, und er wollte noch etwas hinzusetzen, aber Evans unterbrach ihn.

„Ich gebe dir nichts als die Kosten der Eintragung. Die habe ich bezahlt, und die fünf Dollar kannst du mir später wieder einmal zurückzahlen. Aber ich wollte dich wenigstens sichern, bevor irgend ein anderer Wind von der Sache erhebt und dir zuvorkommen könnte. Ich habe die Grenzen meines Claims abgemessen, die erforderlichen Vermessungspunkte mit den Tafeln angebracht, und darauf steht zu lesen für jeden, der es wissen will, daß der Platz „Die blaue Mond Mine“ heißt und dir, Patricius Malony, gehört. Es war die letzte Nacht vor meinem Abzuge, als ich die Wäpfe mit den Tafeln einrammte, und es war klarer Mondschein. Aber der Mond sah mehr blau als gelb aus. Daher der Name. Darauf bist du mir nicht schuldig, denn die Sache hat mich nichts gekostet.“

Und wie um der Szene ein Ende zu machen und sich allen weiteren Verhörungen Malony's, ihm seinen Dank auszudrücken, zu entziehen, sagte er:

„Und jetzt geh dich wieder auf deinen Stuhl und spiel uns einen Virginia-Reel. Komm, Peggy, ich will dir zeigen, daß meine Beine da draußen in den Gruben noch nicht steif geworden sind. Ich bin zweihundert Meilen gewandert, aber ich tanze hier noch jeden in Grund und Boden. Junge, deckt euch mit Samen ein, denn der wird nur da. In einem Jahre werden es aber dreitausend sein mit dreißigtausend Cheechafos.“

*** Cohote = Prärievol.

(Fortsetzung folgt.)

sagt das zum Betriebe nötige Petroleum selbsttätig aus dem Behälter ein, und der Radfahrer braucht nur die Menge des Zutusses an dem Hahn zu regulieren. Soll nun der Motor in Gang gesetzt werden, so wird die Lampe angezündet und der Motor mittels der Kurbel einmal gedreht. Diese Vorbereitung ist in einer Minute geschehen, der Motor arbeitet ruhig, da zur Dämpfung des Auspuffs der Auspuffkopf in die Auspuffleitung eingeschaltet ist. Das Rad steht noch still. Soll dieses in Bewegung gesetzt werden, so befeuert der Radfahrer daselbst und bringt den Motor mit dem Velozipedrabe in Verbindung. Dies geschieht durch einen Hebel, eine Schmur und eine Spanntrolle. Durch diese wird nämlich der Treibriemen gegen die Scheiben angezogen. Diese Riemen scheiben dienen zur Erzielung verschiedener Geschwindigkeiten. Je nach der Stellung des Treibriemens fährt das Rad langsam oder schneller. Die Presse wird durch eine Schmur angezogen. Durch Zurücklegen des Hebels wird der Treibriemen wieder los und die Bewegung erreicht ihr Ende.“

Wie man sieht, war der Antrieb dieser Maschine eine etwas umständliche Sache. Aber das Fahrzeug lief, und so bedeutet der 10. November 1885 den Geburtstag des Kraftfahrzeuges, das heute nicht mehr wegzudenken ist von der Oberfläche unseres Planeten. Daimler war es gelungen, das seit Jahrhunderten von zahllosen Erfindern in Angriff genommene Problem des „Perdelfans Waagen“ endlich zu lösen. Über 200 Jahre lang hatte man Dampfmaschinen der verschiedensten Arten und Formen konstruiert, ohne daß sie von wirklich praktischem Wert für den Straßenverkehr gewesen wären. Erst dem Benzinwagen, in dem der Dampf durch die Explosion eines Gemisches von Benzindämpfen und Luft ersetzt ist, ward der Weltserfolg beschieden.

DONNERSTAG

D

Klondike-
wannen in C
allerdings m
sen“, da bei
hatten.

Das Bräu
Januar bis

Wie uns n
Köln entschl
Antrag, in d
hat er zuri
(Dortmund)
Zurück.

Die engl
schaften des
gegen Irland
28.000 Zuscha
Argentinien
(Argentinien)

Wenzel-Be
zeichneten sich
meisterhaften
6:4, 6:3, 6:4 u
Englands

fieger Fred P

Offen

Banta

Der Neuf

wird morgen
tung in M
den Titelvertei
Bei einer früh
manns nach
Münchens best
den f.-o.-Sieg.
josen H u g u e
In dem morgi
Methford die
Kampf über d
Chance, wenn e
gen kann.

Die Neuf
Daumen h
scheinlich auch

E

Ladounque
ein Startverbot
wenn auch nicht
durch die G h a
Tageszeitung „
organisiert. G
funden haben.
strafteben 3000-
sehen. Französi
arten befandete
fahrer Chiron,
funden eine u
weg, den Radon

In der Zeit
Meister die 3 35
nach dem Conc
in Anbetracht d
gefiert empfing
große Triumph
die Wehrde dar
nicht starten da

Am Mittwoch

aang der Redner
Arbeitspensum
erst jetzt einget
falls begonnen.

Am Training b
Wm), Mierich, L
burg), Rosenbau

In der Fu

„In Holland ist
geschehen. Da k
der Niederlande,
manzigsten Van
für Holland gew
hin dem viel Re
widmen, dem sic
unterziehen müß
ohne irgendwelch
sein Berufsleben
als Fußballer in
läßt er auch, da
reicht hat und da
weitere Zugehöri
der er 1926 im
hat. Welches im
Andereisen sein
Ärre erlischen
guten Sportsm
lemt hat. Es ist
Andereisen wi
hängen, wird we

SPORT

Donnerstag, den 14. November 1935

Neuss-Grevenbroicher Zeitung

Die kurze Tagesschau

Italien-Vopel, die starken westfälischen Sechstagerfahrer, gewannen in Chicago ein 144-Stundenrennen. Sie mußten sich allerdings mit dem Paar Debaets-Thomass in den Sieg teilen, da beide Mannschaften die gleiche Punktzahl erzielten.

Das Brüsseler Sechstagerrennen wird in der Zeit vom 31. Januar bis 6. Februar 1936 durchgeführt.

Wie uns mitgeteilt wird, hat sich Fluk vom Vorlauf Norden Adn entschlossen, weiterhin Amateur zu bleiben. Seinen Antrag, in die Liste der Berufsbörger aufgenommen zu werden, hat er zurückgezogen. Mit Leichtgewichtsmeister Schmiedes (Dortmund) ist er eine starke deutsche Waffe beim olympischen Turnier.

Die englischen Fußballtreffen zwischen den Bigamannschaften des Verbandes wurden mit dem Spiel Schottland gegen Irland in Edinburgh fortgesetzt. Schottland siegte vor 28 000 Zuschauern 2:1 (0:0).

Argentinien Sprintermeister Bianchi Putti ist in Cordoba (Argentinien) im Alter von nur 23 Jahren gestorben.

Menzel-Becht, die tschechoslowakischen Davis-Pokalspieler, zeigten sich in den Vorkämpfen der japanischen Tennismeisterschaften im Doppel aus. Sie schlugen Miura-Tsuda 6:4, 6:3, 6:4 und zählten zu den Leuten.

Englands Tennisturnier wird angeführt von Wimbledon-Sieger Fred Perry vor Austin.

Offermanns kämpft um den Titel

Bantamgewicht-Meisterkampf gegen Rietdorf
morgen in München

Der Kämpfer Hubert Offermann, Meister im Fliegengewicht, wird morgen im Rahmen einer größeren Berufsveranstaltungsung in München um den Titel im Bantamgewicht gegen den Titelverteidiger Hermann Rietdorf (Berlin) kämpfen. Bei einer früheren Begegnung mit Rietdorf unterlag Offermann nach Punkten. Nachher erlangte er allerdings gegen München besten Fliegengewichtler A. S. B. d. d. einen glänzenden 1. o. Sieg. In 3 Runden wurde er dagegen von dem Franzosen Huguenin in der 6. Runde durch L. o. geschlagen. In dem morgigen Kampf in München gibt man in Fachkreisen Rietdorf die besten Siegchancen, besonders wenn der Kampf über die Distanz geht, doch hat Offermann eine Chance, wenn er seine gute Rechte frühzeitig zur Geltung bringen kann.

Die Kämpfer-Vorgemeinde wird sicher ihrem „Substanz“ den D. a. u. n. h. a. l. t. e. n. und deswegen wird es dann wahrscheinlich auch gut gehen.

Laboumeques Triumph

Sein 3000 Meter Lauf durch Paris

Laboumeque, über den die französische Leichtathletikbehörde ein Startverbot verhängt hat, ist am Sonntag doch gestartet, wenn auch nicht auf einer französischen Meidenbahn, sondern durch die Champs-Élysées von Paris. Die große Pariser Tageszeitung „Paris Soir“ hatte für ihn eine Rundgebung organisiert. Es sollen sich 40 000 Zuschauer eingefunden haben, um den berühmten Läufer bei seinem demonstrativen 3000-Meter-Lauf durch die Straßen von Paris zu sehen. Französische Sportgrößen aller Grade und aller Sportarten bekundeten Laboumeques ihre Sympathie. Der Rennfahrer Chiron, Boxer, Ringer und Kämpfer hatten sich eingefunden eine ungeheure Menschenmenge versperrte fast den Weg, den Laboumeque nehmen wollte.

In der Zeit von neun Minuten 53 Sekunden legte der Meister die 3352 Meter lange Strecke von der Porte Maillot nach dem Concordien-Platz zurück, gewiss eine glänzende Zeit in Anbetracht der besonderen Umstände dieses Laufes. Begeistert empfing ihn die Menge am Ziel, aber auch dieser große Triumph wird Laboumeque vorläufig wenig nützen, da die Behörde darauf besteht, daß er Berufsläufer ist und darum nicht starten darf.

Olympia-Lehrgang der Fechter

Am Mittwoch hatten die Teilnehmer am Olympia-Lehrgang der Fechter in Frankfurt a. M. wieder ein umfangreiches Arbeitspensum zu erledigen. Die Fegenfechter, die zum Teil erst jetzt eingetroffen sind, haben ihre Schulungsarbeit ebenfalls begonnen. Einziger Lehrer war der Franzose Duvernah. Am Training beteiligten sich Gehrig und Uhlmann (beide Wm), Mierisch, Verdon, May (Berlin), Böhmig, Gaeert (Samburg), Rosenbauer (Frankfurt), Bergen und Eddide (Münster).

Das sind Amateure!

In der „Fußballwoche“ lesen wir folgende Abhandlung: „In Holland ist in der vorigen Woche etwas Ungewöhnliches geschehen. Da hat der Mitteläufer der Nationalmannschaft der Niederlande, Anderiesen, nach seinem siebenundzwanzigsten Länderspiel erklärt, dies wäre sein letztes Spiel für Holland gewesen, er wäre nicht mehr imstande, sich weiterhin dem viel Zeit und Energie beanspruchenden Training zu widmen, dem sich die Angehörigen der Nationalmannschaft unterziehen müßten. Anderiesen hat das ohne Bitterkeit und ohne irgendwelche Spitze geäußert, er erkennt vielmehr, daß sein Berufsleben leiden würde, wenn er weiter seine Karriere als Fußballer in den Vordergrund stellen würde. Vielleicht läßt er auch, daß er den Zenith seiner Leistungsfähigkeit erreicht hat und daß es schöner wäre, wenn er freiwillig auf die weitere Zugehörigkeit zur Nationalmannschaft verzichtete, in der er 1926 das erste Mal (auch gegen Dänemark) aufstand. Welches immer die tieferen Gründe des Entschlusses von Anderiesen sein mögen, sie können — so will es uns aus der Ferne erscheinen — ihn nur ehren. Es sind die Gründe eines guten Sportmannes, der im Sport aus verzichteten gelernt hat. Es ist sehr schön, daß es so etwas gibt.“

Anderiesen wird die Fußballschuhe nicht an den Nagel hängen, wird weiter für seinen Verein spielen, aber er stellt

den Verus in den Vordergrund. Das ist Amateurismus! Und es ehrt den holländischen Fußballsport, daß er mehrere ähnliche Fälle vorweisen kann. Die Niederlande hatten vor wenigen Jahren in A. d. a. m. s. den vielleicht besten Rechtsaußen des ganzen europäischen Festlandes, einen in der Heimat ebenso wie in der Schweiz bei den Grasshoppers geschätzte Kraft. Mitten aus der Höhe seines Ruhmes, mitten im besten Alter, trat Adams von der Fußballbahn ab, um in die holländischen Kolonien zu gehen und dort seinem Beruf zu leben. Er stellte mehr als die dabei für einen Mann seines Talentes so bequeme sportliche, auch der riesige holländische Mittelstürmer L. a. g. e. n. d. a. l. t. r. a. t. o. eines Tages aus ähnlichen Motiven ab — hat allerdings inzwischen sein comback gehabt — ebenso der unvergeßliche Lormann von der M. v. L. e. n. t. Gut, in allen diesen Fällen mag die wirtschaftliche Situation so ähnlich gewesen sein, daß sie den Entschluß auf die Aufgabe der Fußballkarriere erleichterte, aber bei Anderiesen, der N. a. e. s. t. e. l. l. e. r. der Niederländischen Bank ist, liegt der Fall schon anders, und so oder so werden derartige Entschlüsse wirtschaftlich prominenter Spieler für die Gesundheit des holländischen Fußball-Amateurismus.

Schwer für Benrath!

Turu erwartet den Gaumeister — Vier Gauliga-Punktetämpfe

Nachdem am Vorsonntag die Meisterschaft im Schatten des großen Pokalspiels zwischen Benrath und Schafte stand und ohne Benrath und Fortuna von vornherein nicht das große Interesse finden konnte, stehen die Punktetämpfe in der Niederrhein-Gauliga diesmal wieder ganz im Vordergrund der fußballsportlichen Geschehnisse. Das um so mehr, als der mit großer Spannung erwartete Düsseldorf-Pokalkampf zwischen Turu und dem VfL Benrath auf dem Programm steht und auch der Tabellenführer Fortuna, der als einziger der zehn Bewerber bisher ohne jeden Verlustpunkt blieb, in Hamborn gegen den VfL 07 erneut vor eine schwere Aufgabe gestellt wird. Die Spiele des 17. November sind:

Turu Düsseldorf — VfL Benrath;
Hamborn 07 — Fortuna Düsseldorf;
Zuisburger FV 08 — Borussia Gladbach;
Schwarz-Weiß Essen — Union Hamborn.

Turu Düsseldorf — VfL Benrath

Endlich kommt der Gaumeister dazu, wieder einmal zum Punktetkampf antreten zu können, nachdem er in den letzten Wochen ausschließlich von der Pokalfunkurrenz in Anspruch genommen wurde. In seinem vierten Spiel besucht er den spielfarbenen Neuling Turu Düsseldorf, der sich prächtig gehalten hat und mit nur vier Verlustpunkten hinter Fortuna den zweiten Tabellenplatz belegt. Der klare 4:0-Erfolg in Hamborn gegen Union hat das Selbstvertrauen des Neulings gestärkt. Die Mannschaft ist auf allen Posten gut besetzt und

besitzt vor allem im Sturm eine Waffe, mit der auch gegen Benrath ausfallsreich operiert werden kann. Der Gaumeister wird jedenfalls viel zeigen müssen, wenn er den erwarteten Sieg erringen will. Die größere Spielerfahrung und das Übergewicht im Sturm werden vielleicht zu einem knappen Siege den Ausschlag geben.

Hamborn 07 — Fortuna Düsseldorf

Wenn auch der VfL Hamborn 07 in den beiden letzten Spielen gegen Duisburg 08 und Borussia Gladbach mächtig enttäuscht und jedesmal eine knappe Niederlage bezog, so bleibt er doch für die Fortunen ein sehr ernsthafter Widerstand, der namentlich auf eigenem Gelände zu fürchten ist. Trotz der Favoritenstellung von Fortuna lassen wir den Ausgang offen.

Duisburger FV 08 — Borussia Gladbach

Zwei durchweg gleichwertige Mannschaften werden sich einen erbitterten Kampf liefern, da jeder Punkt von größtem Wert ist, um Abstiegssorgen vorzubeugen. Dem mächtig nach vorn strebenden Duisburger Fußballverein wird voraussichtlich ein neuer Erfolg beschieden sein.

Schwarz-Weiß Essen — Union Hamborn

Beide Mannschaften haben am Vorsonntag wieder einmal stark enttäuscht, wobei vor allem der Hamborner Neuling fast auf der ganzen Linie versagte. Es wird in Essen zu einem durchweg gleichwertigen Kampf kommen, für den eine Voraus- sage sehr schwer fällt.

Wülheim-Duisburger Vereinigungspreis: 1. S. Schiffer's Legter

Sieur (M. Wuge); 2. Köffelmann; 3. Die Lupine; 4. Landzunge und Schianth; 5. Ferner: Janiculus, Moqui, Selim, Melle, Windfor, Charolus, Buler. Toto: Sieg 99; Platz 19, 20, 21, 9, 13.

Rosenhof-Landrennen: 1. W. Aders Alma (Schulze-Günther); 2. Sergeant; 3. Hahnenhof. Ferner: Brabant, Ju. Joghys, Weltmeister, Auswahl, Augenstern. Toto: Sieg 156; Platz 67, 30, 59.

Waltmühlen-Ausgleich: 1. Ficht. v. d. Bollenbergs Handfaher (Kommagisch); 2. Monarchist; 3. Zammengrün; 4. Vertha. Ferner: Steinmetz, Prior, Freilichen, Titanic, Einflut, Thurbert, Feste Lup, Haupe, Gamin, Seemelle. Toto: Sieg 238; Platz 44, 27, 22, 19.

Doppelwette: Glams — Legter Siour 466:10.

Fußball am Mittelrhein

Aus dem Bezirk Köln

Mannheim — Balfhausen 0:0; Brüggen — Troisdorf 10:0; Gleich — Wuir 2:1; Verrendorf — Oerakum 2:1; Gleich — Löwenich 2:0 abgebrochen; Großkönigsdorf — Königshoven 0:6. Gleich zu Beginn entwickelte sich ein harter Kampf, und schon in der zweiten Minute ging Königshoven in Führung. Nach der Halbzeit drängte Königshoven den Gegner in seine eigene Hälfte zurück und kam bis auf 6:0 in Führung.

Tabelle der 2. Kreisliga Bezirk Köln

	7	6	—	1	27: 3	12: 2
Brüggen	7	5	2	—	18: 4	12: 2
Balfhausen	6	3	2	1	10: 4	8: 4
W. Gleich	6	3	2	2	10: 12	8: 6
Mannheim	5	3	1	1	9: 5	7: 3
Löwenich	6	3	1	2	8: 12	7: 5
Gleich	7	2	2	3	10: 4	6: 8
Königshoven	7	2	2	3	7: 8	6: 8
W. Verrendorf	6	2	1	3	8: 12	5: 7
Wuir	6	1	1	4	5: 22	3: 9
Troisdorf	7	1	—	6	9: 23	2: 12
Gr. Königsdorf	6	—	1	5	4: 18	1: 11
Oerakum						

Neuer Rekordflug England — Australien

London. Während noch immer Bombenflugzeuge nach dem verschollenen Rekordflieger Charles Kingsford-Smith suchen, hat ein anderer australischer Pilot, nämlich Mr. G. S. Broadbent, aus England kommend Port Darwin erreicht und mit einer Zeit von 165 Stunden 19 Minuten einen neuen Rekord im Kleinflug England — Australien aufgestellt. Die Tüte des Schicksals will es, daß der bisherige Rekordhalter, ein anderer als Kingsford-Smith war, der vor zwei Jahren für diesen Flug rund um den halben Erdball 172 Stunden 47 Minuten benötigte. Mit seinem letzten Flug hatte Kingsford-Smith allerdings nicht die Absicht, einen neuen Rekord im Kleinflug aufzustellen, sondern den Rekord der beiden Sieger im vorjährigen Weltflug England — Australien, Scott und Black, zu brechen. Seine Ausflüchte standen nicht schlecht, denn bis Allahabad lag Kingsford-Smith nur zwei Stunden hinter der Rekordzeit und man weiß, daß Scott und Black auf den letzten Etappen vor und über Australien wegen Motordefektes erhebliche Zeitverluste hatten.

Der weinende Boxer

Er wollte den unterlegenen Gegner nicht niederschlagen

London. Bei einem Vorabend in Bristol erlebten die über- raschten Zuschauer, daß einer der Boxer in Tränen ausbrach und auf den sicheren Sieg verzichtete, weil er zu großes Mitleid mit seinem weit unterlegenen Gegner empfand. Dieser weicheherzige Boxer war der Halbschwergewichtler Tony Arpino, ein in England lebender Italiener, der mit dem englischen Boxer Pat Budley zu kämpfen hatte. Der Italiener erwies sich von Anfang an als haushoch überlegen und brachte dann auch seinen Gegner wiederholt zu Boden. In der letzten Runde schien das Ende Budleys gekommen. Von mehreren wichtigen Haken getroffen, ging er in die Knie. Als er sich bet „Nein“ mühsam wieder erhob und jeder Mann aubachte, ließ er die Entscheidung fallen, brach Arpino in Tränen aus. Er warf sich auf die Seite und gab dem Ringrichter zu verstehen, daß er nicht mehr weiter zu kämpfen wünsche. Daraufhin mußte der Sieg dem Unterlegenen zugesprochen werden. Das Publikum aber raste vor Beacisterung und trug den Italiener auf der Schulter in seine Umkleekabine, denn es sah sein Verhalten als das an, was es in Wirklichkeit wohl auch war, nämlich als die Geste eines echten Sportmannes.

Die einsame Insel

Fortsetzung von Werner Zibaso.

Als der Neger Samu zum dritten Mal auf der Kommandobrücke erschien, konnte Nick Trevor nur mit Mühe einen unschönen Fluch verbeissen. Grinnd und aufdringlich nach Fiederpomade duftend, stand der Schwarze vor dem ersten Offizier und wartete auf Antwort.

Kurs Tenerife — S. stand auf dem weissen Zettel, den Samu herausgebracht hatte. Der dritte Kurswechsel heute, den Nick Trevor per Zettelpost befehl. Nur durch Zettel, die sein Neger besorgte, verkehrte der Amerikaner mit seinen Leuten, sah wie eine verdorrte gelbe Dörrpflanze unten in der Kajüte und lutschte an einem Sodawasser. Er erwachte nur zum Leben, wenn ihm sein Tellerchen mit Gelfischleim hingestellt wurde oder Samu aus dem Funkenraum die Bordenkurie brachte. Fiederpomade schien er nicht zu verabscheuen, der verdorrte Nick, hatte ja mit Seife sein erstes großes Geschäft gemacht!

„Hölle und Teufel“, fluchte Nick Trevor. Jeder Vorkandemementfahn und jeder Kohleneimer mußte ein Paradies sein gegen diese „Sweet Home“, trotz ihrer Dieselmotoren und Chromschüsselchen. Auf einem Kohleneimer war man sein eigener Herr, und wenn ein pomadifizierter Neger sich auf die Brücke wagte, so flog er hinunter. Und Spigel wie diesen frummäfigen Mister Sheppard ließ man nicht hängen, bis sie schwarz wurden. „Kurs Ostindien!“ brüllte Nick den Negergänger an, so daß Mister Sheppard rasch seine Nase hinter dem Negerhaus zurückzog.

„Ni Ostindien!“ schrie der Mann am Ruder. Erstaunt kam Will Hughes, der Kapitän, die Eisentreppe herauf. „Will verdammt sein...“ fluchte er; er sagte das oftmals am Tag, doch er meinte es von Stunde zu Stunde ehrlicher. Beide schwiegen, horchten auf das leise Rauschen der Dieselmotoren und den leichten Wind, der in den Verspannungen der Sendeanlage sang. Wahr — der Alte dort unten zahlte anständig, so viel, wie man von einem Dollarmacher erwarten durfte, von dem jede Unze Körpergewicht mit Schakalweihen aufgezogen werden konnte. Aber eine Mummie herumzuführen, eine verdorrte blingende Gule, die Zettelschen schrieb und einen alten Käpten für einen Zittboy anjah, das war... das war...

„Also ich will verdammt sein, wenn ich hier noch sehr alt werde!“ fluchte er. — „In Ordnung, Kapitän“, grinste der Erste. „Das heißt, wenn der Alte innerhalb der nächsten vier Monate irgendwo an Land zu gehen beabsichtigt!“

Beide ließen sie den Kopf hängen. „Zwei Strich abfallen!“ befahl Will Hughes plötzlich, und es schien, als ob er grinste. Mister Sheppard, der Spigel, konnte es zu seinem Leidwesen nicht recht herausbekommen.

Leuchtend blau und wolkenlos wie das heilige Pfingstfest in Person war der nächste Tag heraufgezogen, rundete sich schön und programmgemäß am Mittag und schickte sich in leichtem Dunstfleck an, schlafen zu gehen. Trotzdem war es, als sei die Zeit eine atemlose Wüstenwanderung, die nicht ablaufen könne. — Jedenfalls erschien es Nick Trevor und dem Kapitän so. Doch als die Nacht ihren Vollbruch pflöcklich herunterließ und die Hitze wie von einer feuchten Nebelhand verweht wurde, begann die „Sweet Home“ aufzuleben. Es fing damit an, daß der Erste Mätschinsitz zur Brücke hinauftelefonierte, der Vordormmotor habe sich heiß gelaufen. Ehe Samu mit seinem Untergang oder Befehlsszettelschen die Kommandobrücke stürmen konnte, meldete sich auch schon der Funken mit der Nachricht, er habe Kurzschluss bekommen, und als Samu nun vollends oben war, flog er mit einem wohlgezielten Trittschlag wieder die Stufen abwärts.

„Mafia Surinam fragen...“ ächzte er noch, und der Wind trug eine leichte Fiederwolke herauf.

„Mafia Surinam gar nichts fragen!“ brüllte Will Hughes zurück. „Kurs ist Tenerife!“

Dann kette die „Sweet Home“ mit einem leichten Knirschen genau zwischen zwei Unterwasserfelsen auf.

Es war ein Meisterstück. Von einigen Schrammen unterhalb der Wasserlinie abgesehen hatte nichts Schaden genommen als Mister Surinams Sodawasserflasche. Als die Fint kam, brückte sie die Nacht noch um einige zwanzig Meter landeinwärts in eine idyllische Felsenbucht, als wolle sie die „Sweet Home“ für alle Ewigkeiten verankern. Dann hatte die liebe Seele Ruhe.

Da die Insel auf seiner Seefarte verzeichnet stand, machte Will Hughes dort, wo man aufgelaufen war, einen kleinen Punkt und schrieb zierlich mit Tintenstift „Sweet Home's Island“ daneben. Damit stieg er dann fröhlichen Angesichts in die Kajüte hinunter, um Mister G. P. Surinam — zum ersten Mal persönlich — Bericht zu erstatten.

Als der Kapitän wieder an Deck stieg, gab er — womöglich noch verärgert — den Befehl zum Ausbooten. Alles der Reihe nach, wie es sich gehörte — als erster der Schiffseigner und Dollardhof. Gelbgesichtig und verärgert ließ sich Mister Surinam von dem erschrockenen Samu das abschüssige Deck hinabbegleiten und nahm hart neben seinen beiden Dokumententresoren Stellung, die zu allem Überflus noch von Mister Sheppard bewacht wurden. Doch Will Hughes winkte ab. „Gut Zeit!“ entschied er und ließ statt dessen Komturen und Sodawasserflaschen ins Boot laden. „Sie müssen nämlich wissen, wir nähern uns wieder dem Primitiv-Standpunkt, Mister Surinam, und da gelten zwei Pfund Vorzugsaktien gar nichts gegen zwei Pfund Rindfleisch“, sagte er, zufrieden vor sich hin grinnd. Weiz der Himmel, woher er den schönen Ausdruck „Vorzugsaktien“ kannte, und damit fing der große Umschwung an.

Denn die Risten blieben an Bord, ebenso die Schrankkoffer und sogar die gewichtige Schreibmappe, aus der Mister Sur-

nam seine Befehlsszettelschen zu entnehmen pflegte. „Wachte nicht, woher ich die Zeit nehmen sollte. Ihnen meine Anweisungen auch noch aufzuschreiben!“ konnte sich Nick Trevor nicht verbeissen.

Es war ein großer Tag! Als Samu sich gerade aufsteigend neben seinem verdorrten Herrn auf einem Felsen am Strand niederlassen wollte, wurde er mit einem Trittschlag von dem frummäfigen Mister Sheppard eingeklemmt. „Gut, gut, gut“, sagte er, nachdem er genug an den Riemens Gurt gelassen hatte, mußte er erst einen Abflugkarabiner für das Zelt schuppen und anschließend Steine zum Herdbau zusammenhaken, worauf auch der hohe Chef nicht mehr untätig dabeistehen durfte, wie Will Hughes meinte. „Unter Schiffsbrücken gibt es nämlich keine Vorzugsaktien, he!“ sagte er. „Unter Schiffsbrücken muß sogar der Aktionär arbeiten!“ Will?

Es war eine schöne Zeit, in der Mister Surinam fleißig sammelte und Kartoffeln schälte, ein Gula auszuweichen. Vorfen brühen und sogar zwei gefüllte Wasserfässer auf einmal auf der Schulter balancieren lernte. Nachdem Samu im trauten Verein mit dem Geheimspigel auch noch den Rindfleisch aus dem Schiff aufgeholt und über Bord geschmissen hatte — es dauerte alles in allem etwa drei Tage, und wenn man die Pfunde hinzunimmt, die die beiden Schipper ver-

loren, so war es eine ansehnliche Menge —, hielt Will Hughes eine kleine Rede.

Es war eine schöne Rede, in der alles gesagt wurde. Daß ein Seemann kein Zittboy sei, ein Spigel kein Kamerad und ein Negermann keine Zier für eine Kommandobrücke, und was dergleichen goldene Seemannsworte mehr sind. „Zum Schluß wünsche ich gute Weiterreise“, endete der Kapitän. „Die „Sweet Home“ wird nämlich morgen früh flott gemacht werden. Und damit Wiederholungen — wir gehen eben mal bloß 'nen Whisky trinken...“

Damit ging Will Hughes los, als Käpten an der Spitze, und hinterher zogen Nick Trevor, der Funken und der Mätschinsitz, die sich ebenfalls an Mister Surinam, dem flieberduftenden Samu und Mister Sheppard übergeben hatten.

Sie brauchten nicht allzu weit zu gehen — aber das Küstchen, das dies Etüchchen Felsenland von der eigentlichen Insel trennte, dann vier Stunden durch Wald und Korkeidenhaine, bis sie hinter einer Palmengruppe das Nachmittagskonzert von der Terrasse des großen Hotels hörten.

„Der Alte wird sich nicht beklagen können“, grinste Will Hughes zufrieden, als er seinen dritten Whisky einschenkte. „Ja, ja schließlich hingekommen, wohin er wollte: nach Tenerife!“

Leute mit Vorzugsaktien haben eben immer Glück...

„Hallo — SOS-Dienst, bitte!“

Kleine Reportage von G. R. Gert.

Überall in der Welt gibt es Neuerungen. Immer wieder konstruieren findige Köpfe kleine, manchmal nur belanglos erscheinende „Hilfen“, die sich aber hinterher als einträgliche Geschäftse erweisen.

Eine Fahrt in der Kopenhagener Straßenbahn... Im Rauderwagen hat ein dicker Mann Platz genommen, rechts und links sitzt ein handfester Begleiter. Sie reden auf den Mann in der Mitte ein, machen Witze, lachen laut auf, lassen sich von dem dicken Zigarren verehren, aber dann plötzlich entdecken ihre scharfen Augen die richtige Haltestelle — sie springen auf, packen den Rücken der beiden Seiten, ziehen ihn aus der Straßenbahn und verschwinden mit ihm um die nächste Ecke. Man sieht: der Mann in der Mitte will sich wehren, macht ein großes Palaver, wie es bei Karl May heißt, aber die beiden handfesten Männer lassen sich nicht beirren — fünf Minuten später verschwinden sie mit dem Leberwurstigen in einem Hausflur...

Nachdem man wandert man weiter. Eine Verhaftung? Unter Zigarrausleihen und Whismachen? Das ist nicht gut denkbar. Aber was wollten die beiden dann von dem Mann, den sie davonführten? Merkwürdig auch, daß niemand im Publikum sonderlich auf die Szene achtete — schließlich ist eine Verhaftung doch keine alltägliche Angelegenheit.

„Freut mich, daß Sie uns besuchen!“ sagte am Abend zu mir der Chef des SOS-Dienstes Kopenhagen, als ich mich bei ihm mit der Einführungskarte eines ihm bekannten Redakteurs meldete. „Was Sie heute mittag beobachtet haben, war tatsächlich unser SOS-Dienst bei der Arbeit. Wissen Sie noch, um welche Uhr das war? 12.30? Hier haben wir das Auftragsbuch von 12 bis 13 Uhr transportieren wir unter Anwesenheit des stellvertretenden Direktors K. K. in seine Wohnung am Fælledparken. Macht fünf Kronen!“

Für fünf Kronen bringen Sie hilfsbedürftige Leute nach Hause?

„Gewiß“, meinte der Chef und bot mir eine englische Zigarette an. „Aber das Mädchen „hilfsbedürftig“ bedarf einer gewissen Erläuterung. Wir bringen nämlich Leute nach Hause, die erstens ein Auto besitzen und zweitens, nun, sagen wir einmal einen kleinen über den Dürst getrunken haben.“

„Ah! Wie interessant! Und wie müssen sich die Leute verhalten, um Ihre Unterstützung zu bekommen?“

„Sie brauchen nur den Telefonhörer abzuheben und bei der Zentrale zu verlangen: SOS-Dienst!“ antwortete mir der Leiter. „Fünf Minuten später sind wir da und holen den „hilfsbedürftigen“ ab.“

„Wie find Sie eigentlich auf diesen Gedanken verfallen?“ fragte ich in meinem journalistischen Drang nach neuem Wissen.

Durch die beispiellos strenge Autogefahrgebung in Dänemark“, erklärte mir der Chef. „Sehen Sie mal, es kommt doch öfter vor, daß man bei Geburtstagsfeiern, Familienfesten, Regelen und dergleichen ein bißchen zu tief ins Glas gukt. Hat man nun ein eigenes Auto, dann entsteht die Frage, wie man nach Hause kommt.“

„Umgekehrt!“ wandte ich ein. „Wenn man kein Auto hat, entsteht die Frage, wie man nach Hause kommt.“

„Ja, vielleicht zum Standpunkt an der Zentrale“, erwiderte der Chef lächelnd, „aber nicht in Kopenhagen. Bei uns darf ein Betrunkener, ja sogar ein leicht Anesäufler, unter keinen Umständen seinen Wagen fahren! In anderen Staaten wird er bestraft, wenn er in seiner Trunkenheit Schaden anrichtet. Das ist in Dänemark nicht nötig. Er darf von vornherein nicht fahren, ja, es ist schon strafbar, wenn er sich auch nur verlockungsweise überhaupt an das Steuer setzt! In diesem Augenblick ist er bereits dem Gesetz verfallen.“

„Donnerwetter — eine draconische Gefährdung!“

„Ja, gefahren und gefesselt“, gab mir der Chef zu, „außerdem dürfen Sie nicht außer acht lassen, daß wir auf

den Polizeiwachen eine strenge „Sprittprobe“ haben, die von Ärzten vorgenommen wird. Sie kennen das ja: über einen geraden Strich laufen, aus der Zeitung vorlesen usw. Welche dem, der nicht ganz nüchtern ist!“

„Aha — und wer also ohne Strafe nach Hause kommen will, ruft den SOS-Dienst an...“

„Richtig!“ stimmte der Chef bei. „Am Vormittag bringen wir unsere „Runden“ mit der Straßenbahn nach Hause, da ist es mit dem Alkohol meist noch nicht so schlimm. Aber nachmittags und besonders abends und in der Nacht transportieren wir grundsätzlich nur in eigenen Taxis, die stets mit zwei kräftigen Männern besetzt sind.“

„Immer gleich zwei?“

„Natürlich — die Männer müssen den „Runden“ nämlich bis in sein Zimmer bringen und ihm auf Wunsch auch in das Bett helfen, erst dann haben sie ihre Pflicht getan und können gehen. Seinen Wagen haben wir über Nacht auf, das kostet dann zusammen acht Kronen.“

„Großartig!“ rief ich aus. „Demnach müssen Sie doch auch bei den Behörden sehr beliebt sein, weil Ihr SOS-Dienst die Straffälligkeit herabsetzen hilft.“

„Sind wir auch“, gab der Chef vergnügt lächelnd zurück. „Wir stehen mit der Polizei auf denkbar bestem Fuße — gar nicht zu reden von den Autofahrern, die geradezu begeistert vom SOS-Dienst sind! Trotzdem kann es natürlich vorkommen, daß auch wir ungewollt mit der Polizei in Konflikt kommen.“

Kürzlich ist z. B. einer meiner Helfer beinahe unter dem dringenden Verbot der Polizei zum Einbruch verhaftet worden.“

„Wie war denn das möglich?“

„Sehr einfach“, erläuterte der Chef. „Der Mann war besonders pflichtgetreu, und als er sah, daß sein „Runde“ keine Schlüssel bei sich hatte, entdeckte er ein offenes Fenster im ersten Stock, in dem nach seiner Angabe der „Runde“ wohnte. Er schleifte eine Feuerleiter aus dem Hof herbei und brachte den Angefallenen schließlich glücklich auf diesem Wege in das betreffende Zimmer. Ueber eine Stunde hatte er dazu gebraucht. In Wirklichkeit wohnte der „Runde“ eine Treppe höher und war erst vor wenigen Stunden eingezogen. Als ihn daher am nächsten Morgen die Büreauinmädchen im Sessel des verkehrten Zimmers schnarchen hörte, schlug sie sofort Alarm und holte einen Schutzmänn. Na, eine halbe Stunde später war der Fall ja geklärt — aber in diese Lage kann man kommen, wenn man SOS-Schaffeur ist —“

Drei Vulkanen zu verkaufen

Ein japanischer Großgrundbesitzer auf der Insel Hondo, der sich wegen seiner großen Schulden von einem Teil seines Besitzes trennen muß, hat beschlossen, ein umfangreiches Gebiet zu verkaufen, in dessen Mitte drei Vulkanen liegen. Einer dieser Vulkanen ist sogar noch tätig und bietet einen starken Anziehungspunkt für Touristen. Dennoch hat sich bisher kein Käufer gefunden.

Silbernatfel

Aus den 63 Silben: a an an be broq bu cha da de di di e eis enz fch fi ga ge ger gre gun i in la lauf le li lu ma men ne ni o on ra ran ran re ri ro ruh saf scho se ser sett si sprin tar te tu tüf ur ve vo wan we xel xind 21 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Italienischer Phisiker; 2. eibisches Friedensverprechen im Mittelalter; 3. wohlriechende Blume; 4. anderes Wort für Zutat; 5. Federart; 6. Hafenstadt in Marokko; 7. das dänische Banner; 8. Winter; 9. Stadt in Thüringen; 10. Raum, den ein Körper einnimmt; 11. Gewächshaus für Südräume und südliche Pflanzen; 12. Stadt in Britisch-Sirma; 13. Schachfigur; 14. Zittort; 15. Titelrolle eines Lustspiels von Moliere; 16. Uebertragung einer Forderung; 17. kleiner Fisch; 18. russischer Waffentat in Mittelasien; 19. russisches Gouvernement und Stadt in Turkestan; 20. zurückhaltendes Benehmen; 21. großer Guckkasten. Nach richtiger Bildung ergeben die Wörter in der ersten und vierten Buchstabenreihe, in beiden Fällen von vorn nach hinten gelesen, ein Zitat von Goethe.

(Aufklung in nächster Nummer.)



Gut haben und Gut geben
beides durch Soße der
Arbeitsbeschaffungsstelle

Verlangen Sie stets ausdrücklich

MAGGI Würze und achten Sie genau darauf, daß Ihr Fläschchen aus MAGGI's großer Originalflasche gefüllt wird. In dieser darf nach dem Gesetz nichts anderes feilgehalten werden als

MAGGI'S WÜRZE

„MAGGI“ ist nicht eine allgemeine Bezeichnung für Suppenwürzen, sondern die gesetzlich geschützte Fabrikmarke für alle MAGGI-Produkte



M. Z. Tri-
gericht Tri-
Breuer au-
Anlage fle-
Walde erich-
beraubt zu l-
Anstiftung z-
zu der grau-
Am 1. 3.
ihr Enkel, in-
tigt. Gegen
Großmutter
Tage früher
eine Gade v-
Die Leiche w-
sie aber schli-
Dann begab
gleichzeitigen
rauben Geld
anderen Tag
vernünftigen
Täter der W-
belastete er a-
diesem Mord-
wurde.

Am Dien-
gericht der ju-
Dabei bestrit-
Befundungen
sie bei sich tru-
häußlichen
ständig mit d-
schließlich das
Ruhe im Ha-
Bewegung ein-
Mordtat selb-
Nach der
brud geistig
Mutter als V-
Großmutter d-
auch leiten von
Wunsch nach
Den Sohn ab-
bestritt sie. A-
jaß über den
Nachdem
gehört worden
Sie werden in
zahlreiche Zei-
findet ein Lok-
Ende dieser W-

Imburg.
markung vorg-
ereignete sich
falschschacht fe-
geschüttet wer-
Plättel im
fernung der S-

Düsseldorf.
vorbestrafte, si-
für sogenannnte
sichtige. Für
schämisse ist i-
n e h m i g u n-
forderlich und
vorhanden ist.
feldorfer Ortst-
verband der M-
liegend erachte

Tropfchen h-
andere S-
hürge Gesehm-
war, um die S-
nicht zu schäd-
Schreiben des
worden; in de-
unterlag, in i-
zeichniss weiter-
nehmen.
Obwohl er
sondlich nima-
das Verbot, d-
Glen und Dui-
träge für Ange-

Sieb

Berlin. Ra-
kammer des P-
Söhne, der am
auf einen Radf-
23 Jahre alter
geurteilt werden
die elstfische G-
dort für die f-
wurde von Mar-
diente in Algeri-
in Deutschland
suchte er demod-
Wiermal unter-
beim fünften M-
Spanien nach A-
genommen und
Gericht gestellt.
Gneifow, der

Notierungen am 11. November 1935

1. Getreide: Weizen, rhein. 76/77 Rg., Preisgebiet 19, 20,60; Handelspreis frei Reus 21,00; Roggen, rhein. 72/73 Rg., Preisgebiet 18, 16,90; Handelspreis frei Reus 17,30; Futtergerste, 61/62 Rg., Preisgebiet 12, 17,30; Inland, Kaiser, 44/49 Rg., Preisgebiet 18, 17,10.

2. Mehle: Weizenmehl, Grundtype 790, Preisgebiet 19, 27,80; Roggenmehl, Grundtype 997, Preisgebiet 18, 23,15; Roggensdrot, Grundtype 1800, Preisgebiet 18, 19,65 zuzüglich 0,50 RM. Fracht- und Verladegebühren.

3. Futtermittel: Palmkuchen gefestigt; Weizenkuchenzahl 37% gefestigt; Rapskuchen gefestigt; Erdruhmehl gefestigt; Sojafeldr gefestigt; Baumwollsaatmehl gefestigt; Kofosdunen gefestigt; grobe Weizenkeife 12,25; Weizenholzmehl gefestigt.

4. Öle: Weizen 23,00; Deutsches Rüböl inst. Auszeichnungsabgabe 90,00; Erdmüßöl 45,00; Sojabohnenöl 85,00; Palmkernöl 28,50; Kofosöl 28,50 (alles per 100 Rg. ohne Faß) bei Abnahme von mindestens 5 To.

